Herbert Taege

Bekenntnisse . . .

Eine ungeordnete Sammlung von Auszügen, die Taeges Auffassungen widerspiegeln

Nachwort: ein Bekenntnis des Verfassers

Ein US-Soziologe, der sich mit der Erforschung der geistigen Bedingungen, die das Phänomen Nationalsozialismus ermöglicht haben, befaßt, hat mich vor Abfassung dieses Buches gefragt, wie ich unter den Voraussetzungen meines Herkommens, meiner Bildung und meiner religiösen Bindungen mit dem Nationalsozialismus zurecht gekommen sei, ohne mit meinem geprägten Gewissen daran zu zerbrechen.

Bereits die Fragestellung verrät etwas von dem Abstand von der vor vier Jahrzehnten herrschenden Realität; eine Distanz, die zwar auch geographisch ist, die aber etwas aussagt über die unterschiedlichen Prägungen verschiedener Generationen. So mußte ich versuchen, das, was mich und viele meiner engeren Generation damals geprägt hat und was nicht identisch ist mit dem, was die Jahrgänge davor oder danach geprägt hat, zusammenzufassen.

Die meiner Antwort folgende Nachdenklichkeit meines Gesprächspartners und sein Rat, das Gesagte einem Bericht voranzustellen, sind um so beherzigenswerter, als beim nachträglichen Überdenken das damit ausgedrückte Grunderlebnis der Generation der Jahrgänge von 1918 bis 1928, die den Blutzoll für den Nationalsozialismus entrichtet haben, ins Bewußtsein gehoben wird.

Ich selbst bin vom Jahrgang 1921, war also bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 noch keine zwölf Jahre alt. Als der Krieg ausbrach, war ich achtzehn, und als ich 1940 als Kriegsfreiwilliger Soldat wurde, war ich immer noch achtzehn. Als ich volljährig und damit wahlmündig wurde, war ich bereits Offizier, ohne einmal in meinem Leben eine Wahlurne gesehen zu haben. Gegen Kriegsende war ich fast vierundzwanzig Jahre alt, und als ich aus der Gefangenschaft heimkehrte, sah ich auf siebenundzwanzig Lebensjahre zurück.

Mit neunundzwanzig Jahren habe ich zum ersten Mal in meinem Leben gewählt. Da gab es schon seit fünf Jahren keinen Nationalsozialismus mehr.

Wie sah es mit den etwas Älteren und den etwas Jüngeren aus?

Die 1918 Geborenen waren am 30. 1. 1933 zumeist erst 14 Jahre alt, bei Kriegsausbruch 1939 waren sie 21 Jahre alt und hatten noch nie gewählt. Die 1928 Geborenen waren 1933 fünf Jahre alt, bei Kriegsausbruch elf, bei Kriegsende zum Teil schon siebzehn und bereits als Soldaten oder Flakhelfer vom Krieg gezeichnet.

Und das macht die Gemeinsamkeit aller dieser Jahrgänge aus: Sie waren, ohne ihn sich aussuchen zu können, in einen Staat hineingeboren oder hineingewachsen, der die einzige staatliche Realität war. Eine Realität ohne Ausweg. In diesem Staat konnte man aufgehen, ihn ignorieren oder vor ihm resignieren. Wer etwas von Jugendpsychologie weiß, versteht, daß der bessere Teil der Jugend nicht abseits stand, sondern sich in diesem Staat erfüllte, sich ihm hingab, und wenn man die Millionen Gefallener dieser Kriegsjugend ansieht, so ist es auch berechtigt, zu sagen, daß sie sich diesem Staat auch mit dem Letzten, ihrem Leben, geweiht habe.

Das ist bis hierher kein politisches, sondern ein rein psychologisches Faktum. Denn im Gegensatz zu den Jahrgängen von vor 1918, die vor 1933 bereits eine beginnende politische Erfahrung sammeln konnten, die in der Weimarer Republik das Hin-und-Her der Parteien mitangesehen hatten und daher in politischen Alternativen zu denken begonnen hatten, war für die Jahrgänge

nach 1918 der nationalsozialistische Staat der Staat an sich: ein Staat ohne Alternative. Und das nicht, weil er als aufgezwungen empfunden wurde, sondern weil er zur völkischen Selbstverwirklichung durchgestoßen zu sein schien, und der nun — bei allen sichtbaren Mängeln — die Aufgabe stellte, ihn zu erfüllen, ihn zu bewegen, ihn zu gestalten. »Opposition«, das war das Vorwärtsstreben zum Besseren und Vollkommeneren. Und wer etwas von Jugend versteht, der versteht auch, daß dieser Staat der Staat der Jugend war, einer Jugend, die ihn mit ihren besten Kräften besser machen wollte. *Diesen* Staat und nicht einen anderen. Das ist die Erklärung für das Inkaufnehmen von Mängeln in Erwartung der noch geschuldeten Evolution, ist die Erklärung für das Kämpfen und Sterben dieser Jugend, das kein Beispiel hat.

Ich bin in Magdeburg geboren und aufgewachsen. Magdeburg war eine der drei Hochburgen des deutschen Kommunismus. Ich bin vor 1933 in der Altstadt Magdeburgs zur Schule gegangen, und auch die bündischen Pfadfinder, denen ich seit 1931 angehörte, hausten in der Altstadt am hohen Ufer der Elbe.

Ich sah tagtäglich in diesen Altstadtbezirken, wie sich Menschen auf den Straßen buchstäblich zerfleischten. Wir wußten nicht warum. Uns waren alle unheimlich, die da miteinander kämpften, ob es »Kommune« oder »Reichsbanner« oder »Nazis« waren. Ich habe die Düsternis der damals entstandenen Bauten nicht vergessen, nicht die Schalmeienkapellen, die roten Fahnen, die Fackelbrände in den Straßen und auf den Plätzen, und vor allem nicht das unübersehbare Heer der »Stempeln gehenden« Arbeitslosen auf den Festungsanlagen vor dem in ehemaligen Kasematten untergebrachten Arbeitsamt: ihre Hoffnungslosigkeit, ihr Aufbegehren, ihre teilweise Verkommenheit und nicht selten ihre finstere Gewalttätigkeit. Ich habe die Gewalt, die nackte, brutale Kainsfratze, vor 1933 gesehen und als Kind erlebt.

Es war das Erlebnis meiner Jugend der folgenden Jahre, welches ich mit bewußter sehenden Augen als Befreiung erlebte: die Menschen konnten wieder lachen! Ich sah es von Jahr zu Jahr besser, deutlicher, erwärmender, daß deutsche Menschen wieder lachten!

Umso bedrückender erlebte ich 1937 auf einer Auslandsfahrt mit einer Jungengruppe in ganz Österreich die Angst, die Not, die Dumpfheit der vergangenen Weimarer Republik noch einmal; erlebte ich auch in Wien den widerlichen Abgrund derselben Not, der wir im Altreich eben entronnen waren, erneut. Jetzt aber mit dem geschärften Verstand des politisch engagierten Heranwachsenden. Als ich Wien hinter mir hatte, als ich die fröhlich arbeitenden Menschen der Heimat wiedersah, da gab es für mich keinen Zweifel mehr, daß Brüderlichkeit kein leerer Traum bleiben mußte, sondern möglich geworden war, möglich durch den Nationalsozialismus.

Ich kann nicht leugnen, daß mich und meine Kameraden ein Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit durchströmte, ein Gefühl welches uns keineswegs herausforderte,

> »denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt«

zu singen, sondern aus Überzeugung den berichtigten Text:

> »denn heute *hört* uns Deutschland und morgen die ganze Welt«.

Daß an die Stelle der Angst vor dem Klassenkrieg der Roten die Möglichkeit von Brüderlichkeit durch das neue Reich getreten war, entbehrte nämlich jeglicher imperialistischer Gefühle.

Ich selbst und viele meiner Generation empfanden damals genau das, was heute von sogenannten Zeitgeschichtlern geleugnet wird: Daß Deutschland 1933 in letzter Minute dem bevorstehenden Zugriff der Bolschewisten entwunden worden war, und daß Hitler mit Billigung Hindenburgs 1934 in der so umstrittenen Röhm-Affäre der permanenten Revolution der Straße ein Ende gemacht hatte, um die Evolution zu gewinnen. Dazu wurde die Geistigkeit des Bürgertums benötigt. Diese zweimal gerade noch davongekommenen bürgerlichen Eliten aber versagten sich der Evolution.

Wir hatten in Österreich den Abgrund nochmals gesehen. Man wird mir glauben müssen, daß wir den Anschluß Österreichs, so unerwartet er für die Reichsregierung aktuell geworden war, mit anderen Augen angesehen haben als jene, die schon im notgeschüttelten Berlin ihre »Goldenen Zwanziger Jahre« verlebt hatten, und die nun auch dem verelendeten Wien der dreißiger Jahre etwas Goldiges nachzurühmen begannen. Es sind wohl dieselben, die dem »New Deal« der Vereinigten Staaten unter Roosevelt die permanent 12 bis 13 Millionen Arbeitslosen verzeihen konnten und es nicht wahrhaben wollten, daß die Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland und das Versagen des new deal ihre verhängnisvolle und bis zum Krieg eskalierende Entwicklung angetreten hatte.

In Deutschland aber brach in der Mitte der dreißiger Jahre die Jugend auf und entwickelte ihren Genius, ihre Ethik, die zur Persönlichkeit strebte, sich aber dienend dem Gemeinsinn verpflichtet hielt. Welch eine Jugend, die da ihr Fahnenlied sang!

> Auf hebt uns're Fahnen in den frischen Morgenwind,
> laßt sie weh'n und mahnen, die, die müßig sind.
> Wo Mauern fallen, bau'n sich andere vor uns auf,
> doch sie weichen alle unser'm Siegeslauf.
>
> Soll'n Maschinen wieder schaffend ihre Räder dreh'n,
> sollen deutsche Brüder bess're Zeiten seh'n,
> muß unser Streben danach unermüdlich sein,
> muß ein neues Leben sie für uns befrei'n.
>
> Wir sind Heut und Morgen. Alles, was die Zeit erschafft,
> liegt in uns verborgen, bildet unsre Kraft.
> Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt,
> wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt.

Für mich persönlich blieb eindrucksvoll die schlichte Erklärung, die Rudolf Heß, der »Stellvertreter des Führers«, 1938 in Magdeburg für das schillernde Doppelwort National-Sozialismus der versammelten Jugend anbot:

> »Nationalsozialist sein heißt, ein guter Deutscher und ein guter Kamerad zu sein.«

Nichts von Rassenwahn, nichts von Welteroberung, nichts von Unmenschlichkeit.

Gleichwohl betrachteten wir Jungen mehr als die Alten die Besetzung der Resttschechei und die Bildung des Protektorats mit äußerstem Bedenken. Uns war das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht nur ein bequemes Postulat für das deutsche Volk allein, sondern ein Anliegen für alle Völker. Dieses Prinzip war hier von Hitler erstmals verletzt worden. Man erklärte uns das Bismarckwort, wonach der Besitz des böhmischen Beckens über die Herrschaft in Mitteleuropa

entscheide, und diese Herrschaft hätten die Einkreisungsmächte angestrebt. – Man ging darüber hinweg, daß Bismarck wie schon Friedrich der Große zwar Böhmen einige Male erobert, aber nie behalten hatte. – Was dann an außenpolitischen Schritten folgte, blieb wieder vertretbar: Danzig, Memelland und die exterritoriale Straße durch den gemischt bevölkerten Korridor. Das Im-Stich-lassen der urdeutschen Gebiete Elsaß-Lothringen und Südtirol war hingegen unter dem Aspekt des Selbstbestimmungsrechts kaum zu verstehen, wurde aber von der Jugend im Interesse dauerhafter Friedensregelungen hingenommen. Wenn ich von mir auf andere schließen kann: Wir hatten ein schlechtes Gewissen dabei, solange der Wille der Bevölkerung nicht durch unbeeinflußte Volksabstimmungen ausgedrückt worden war.

Wir meinten es ernst mit dem »Selbstbestimmungsrecht der Völker«. Wir begriffen »Reich« als Aufgabe und als historische Ordnungsfunktion mit allen daraus resultierenden Verpflichtungen zu Vorbildlichkeit. Und wir sahen Arbeit für Generationen in unserem eigenen, völkisch bestimmten Reich.

Es gehört zu den großen Erlebnissen meines jungen politischen Lebens, daß mitten im Krieg, als die Gefahr imperialistischer Entartung greifbar geworden war, sich in der Waffen-SS ein neues Europa zu gründen begann, als hier Freiwillige fast aller Nationen Europas in völliger Gleichberechtigung Schulter an Schulter kämpften, eine jede die andere in ihrer Eigenart und in ihrem nationalen Wollen respektierend (und die europäischen Freiwilligen der Waffen-SS hatten durchaus nationale Eigenziele in einem von ihnen angesichts der bolschewistischen Gefahr gewollten Staatenbund). Schließlich führten in den gemischten Verbänden Offiziere, ja Generäle aller mittel-, nord- und westeuropäischen Nationen Befehl über Verbände, die auch durchaus deutsche Kontingente aller Dienstgrade umfaßten.

Es machte den hohen Grad von soldatischer Verbundenheit aus, daß wir alle, seien wir aus Deutschland oder Frankreich, aus Belgien mit Flamen und Wallonen, aus den Niederlanden, aus Dänemark, Norwegen oder Schweden, aus der Schweiz, aus Ungarn, Kroatien, Lettland, Estland oder von den volksdeutschen Minderheiten des Ostens und Südostens gekommen, gewahr wurden, daß die Ideale unserer Jugend nicht an den nationalen Grenzen gefangen waren, sondern begonnen hatten, abendländisches Gemeingut zu werden, daß die Jugend gegen sowjetische Menschenverachtung, kapitalistische Ausbeutung und chauvinistische Verhetzung sich in der Stunde der Gefahr für das Abendland unter viele Fahnen, aber einen Eid gestellt hatte.

Die durch den alliierten Sieg wieder nach oben geschwemmten vorgestrigen Politiker ahnten, bis auf die Kommunisten unter ihnen, nicht, was sie an abendländischem Aufbruch vor die Gewehre der Erschießungspelotons stellten oder in Kerkern anketteten.

Dieses Abrisses deutscher und europäischer Jugendgeschichte bedurfte es, um sich der offen gebliebenen Frage zu nähern, welcher Gewissenskonflikte es bedurfte, angesichts des Unrechts, das der Krieg auch auf deutscher Seite mit sich gebracht hatte, »bei der Fahne zu bleiben«, weiterzukämpfen, Gehorsam zu geben und zu verlangen. Um diese Frage, die mir von Ausländern, Emigranten und Remigranten oft gestellt wurde, zu beantworten, bedarf es noch eines Rückblicks bis in die Zeit der Weimarer Republik.

Denke ich an meine Schulzeit zurück, so drängt sich in den Vordergrund der Eindrücke die nationale Verkündigung, die die Lehrerschaft, vor allem auf den Gymnasien, betrieb. Es waren die Soldaten und Offiziere der alten Armee, die sich nun als Studienräte und Lehrer nicht damit abfinden wollten, daß das Wilson'sche Versprechen der Selbstbestimmung im Diktat von Versailles gebrochen worden war und die deshalb eine Mannestugend des Deutschen predigten, die in der Lage sein mußte, die nationale Revanche zu gewinnen. Ich kann nicht sagen, daß die jüdischen Lehrer in den Kollegien, von denen ich unterrichtet wurde, eine Ausnahme gemacht hätten. Auch sie trugen das EK I am Bratenrock und verherrlichten den Tod fürs Vaterland; vielleicht in den ersten Jahren nach 1933 etwas verhaltener.

Ich denke an die Literatur, die sich uns in jenen Jahren öffnete: An Zöberleins »Befehl des Gewissens«, an Ernst Jüngers »In Stahlgewittern«, an Ettighofers »Gespenster am Toten Mann«, an Dwingers und Eggers' Freikorpsromane: Niemand, der vom Sterben berichtete, beschrieb dazu die grenzenlose Hilflosigkeit, die Angst, das Lebenwollen und doch Sterbenmüssen. Wohl gab es das schöne Wort von Walter Flex »Leutnantsdienst tun heißt, seinen Leuten vorleben; das Vorsterben ist dann nur ein Teil davon«. Aber es endete eben wieder mit dem *stolzen* Vorsterben. Walter Flex fiel bald darauf selbst ganz unpathetisch.

Ich nenne es ein gefährliches Unterfangen unserer Vätergeneration, die Not des Krieges vergessen gemacht und den Heros allein beschworen zu haben, denn sie hatten den Krieg erlebt, wie nie eine Generation vorher. War es Todessehnsucht, die in uns Heranwachsenden gesät werden sollte? Oder nur Todesverachtung? Wer im letzten Krieg an den Fronten gestanden hat, weiß, daß Todesverachtung nur aus der Todesverkennung resultieren konnte. Und diese war es, die unserer Generation anerzogen werden sollte. Das verurteile ich.

Hinzu kam eine Staatsphilosophie, die sich in ihren Werten verlagerte: Von Apoll zu Dionys, von Athen nach Sparta, von christlicher Liebe zu altrömischer Strenge, von der Humanität zu Nietzsche/Eggers »Heimat der Starken«, eine Tendenz, die nicht erst 1933 aufkam. Aber sie wurde unter Hitler, der nicht müde wurde, in öffentlichen Reden »Humanitätsduselei« zu geißeln, aufgegriffen.

Immerhin obsiegte in der Jugend weithin nicht Humanitätsfeindschaft, sondern der Begriff Ritterlichkeit. So hatte die Jugend kein Verständnis für den Überfall Italiens auf Äthiopien, auch kein Verständnis für die Unterstützung, die die Reichsregierung den räuberischen Imperialisten Italiens angedeihen ließ. Die Losung des Raubstaats England, "Right or wrong – my country", sie wurde durch Schulen und Hitler-Jugend eine zeitlang populär zu machen versucht; sie fand keinen Nachhall in der Jugend. Diese hatte ihre Vorbilder nicht bei englischen Agenten, sondern in der ritterlichen Tradition ihres Volkes bis hin zu dem Weltkriegsflieger Manfred Freiherr von Richthofen gesucht und gefunden. Die Stärke der Rückbesinnung auf spezifisch deutsche Eigenschaften war so stark, daß der Versuch, formale Ehre über Treue zu stellen, fehlschlug. Der Ehrbegriff des Korpsstudenten trat zurück, wurde neu begriffen in der Formel: »Die Treue ist das Mark der Ehre«.

Bei allem, was der Krieg an Unritterlichkeit mit sich brachte: Ich zeuge dafür, daß ein nicht geringer Teil dieser Jugend auch unter dem Einfluß des Krieges nicht irre wurde an den selbst gewählten Werten und es mit dem preußischen Wort des Freiherrn v. d. Marwitz hielt, lieber Ungnade da zu wählen, wo Gehorsam nicht Ehre brachte.

Diese Feststellung soll und darf die, die weniger fest standen, nicht herabsetzen. Denn die Erziehung dieser Jugend hatte Narben hinterlassen: Die schönste Seite der Ritterlichkeit, die Gnade, das Erbarmen, das Mitleid und die Barmherzigkeit waren so sehr als Humanitätsduseleien verketzert worden, daß mit dem wachsenden Korpsgeist Scham empfunden wurde über die eigene Weichheit des Gefühls oder des Gewissens. Auch hieran tragen die Erzieher, die uns gebildet haben, eine Schuld. Sie formten einen Menschentypus vor, der aus der Scham, weich, unmännlich, »humanitätsduselig« zu erscheinen, mißbraucht werden konnte für Unwürdiges, ja Unmenschliches. Und es waren oft die einfachen Menschen, die diese anerzogene falsche Scham bis zur Ausweglosigkeit empfanden. Denn sie wollten die Treue nicht brechen.

Diese Jugend hat bei Kriegsausbruch nicht gejubelt. Sie ist sehr still und ernst unter die Fahnen getreten. Jahr für Jahr danach in demselben Bewußtsein, den Schicksalskampf ihres Volkes und ihres Volksstaates führen zu müssen, um ihn über die Zeitwende zu erhalten und dann zu gestalten.

Wo immer der etablierte Nationalsozialismus die eigene Idee verriet, ob er den völkischen Staatsgedanken an den Imperialismus verriet oder den völkischen Sozialismus an eine übernationale Tyrannei – in der Jugend, die diesen Kampf führte und die mit ihrem Blut und Leben millionenfach dafür einstand, war nicht das undurchschaubare Wollen einzelner Herrschender, sondern das eigene Wollen Antrieb. Und was sie wollte, spricht diese Jugend frei: Brüderlichkeit und Ritterlichkeit.

Für dieses Ziel konnte und durfte man nicht von der Fahne gehen, wie es allzuviele ausländische Theoretiker in West und Ost von den deutschen Gefangenen vorwurfsvoll verlangt haben. Es war dies nämlich nicht das Ziel irgendeiner Obrigkeit, sondern das der Jugend selbst. Je mehr Mächte, *die jedes Vorbildes entbehrten,* über diese kämpfende Jugend Deutschlands und später Europas herfielen, umso sicherer wurde diese, daß sie einen gerechten Kampf führte.

Diese Jugend sah, wer da gegen sie kämpfte; so wußte sie bald, wer sie selbst war.

Dies ist meine Antwort auf die Frage, wie es möglich gewesen sei, daß meine Generation auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges bis zum bitteren Ende ausgehalten hat.

Weil ich aber zu Brüderlichkeit und Ritterlichkeit erzogen wurde und selbst andere dazu erzogen habe, weil ich selbst erlebt habe, wie Brüderlichkeit und Ritterlichkeit zertrampelt wurden von jenen, von denen wir nichts anderes erwartet hatten, aber auch von jenen, die anderes versprochen hatten, weil ich selbst mit diesem Widerspruch nicht immer fertig zu werden vermochte, deshalb meine ich, der Generation der wenigen Überlebenden und Millionen Gefallenen einen Beitrag zu schulden, der bestimmt ist, auch das bewußt zu machen, was in unser aller Namen geschehen ist, aber von uns nicht gewollt war.

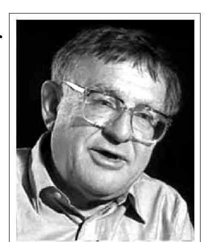
Damit wir die Vergangenheit in eigener Weise bewältigen können, um eine Zukunft zu gewinnen, in der Brüderlichkeit und Ritterlichkeit nicht länger leeres Versprechen seien.

Lindhorst, 1. November 1976 — Herbert Taege

E r l ä u t e r u n g ***zum oben eingefügten Faksimile***

Herbert Taege formulierte dieses „Nachwort" im Jahre 1976. Es wurde erst nach seinem Tode in der Neuauflage seines Buches über die Hitler-Jugend unter dem Titel *„Die Hitler-Jugend - Geschichte einer betrogenen Generation"* im Leopold Stocker Verlag Graz 2002 veröffentlicht. Taege hatte 1979 in der „Öffentlichkeit" der Bundesrepublik Schwierigkeiten mit diesem Buch gehabt, über die er auch selbst berichtet. Und in der Tat kann man beim Lesen des Buches und durch seine Aufmachung (1. u. 2. Aufl.) durchaus den Eindruck haben, hier spräche einer der „ewig Gestrigen", wie man seinerzeit sagte. Taege erwähnt gleich zu Beginn dieses Nachworts einen amerikanischen Soziologen. Dieser Mann ist der 1925 in Prag geborene und später in die USA ausgewanderte **John Michael Steiner**, nachmaliger Professor an der Somona State University,CA, dessen für die damalige Zeit und ihre Wirrungen charakteristischer Lebenslauf als Hintergrundinformation aus dem deutschen Wikipedia-Artikel eingefügt wird:

Dr. John M. Steiner



„Steiner wurde als Sohn des Bankprokuristen Kurt J. Steiner und seiner Ehefrau Ilse, geb. von Ornstein, geboren. Er wuchs in einem christlichen Elternhaus in Prag auf und besuchte einen englischen Kindergarten, eine deutsche Volksschule und das tschechische Neruda-Realgymnasium. Ein jüdischer Großvater wurde der Anlass für die Verfolgung durch die nationalsozialistischen Machthaber. Nach dem Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich 1942 wurde Steiner verhaftet und in mehrere deutsche Konzentrationsklager (Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau, Blechhammer, Reichenbach) und zuletzt nach Dachau verschleppt, wo er 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurde. Seine Mutter und andere Familienangehörige wurden in Auschwitz ermordet, sein Vater überlebte.

Nach Prag zurückgekehrt konnte er das Abitur ablegen und von 1946 bis 1949 an der Karls-Universität Medizin studieren. Mit den neuen kommunistischen Machthabern kam er in politischen Konflikt, so dass er zeitweilig inhaftiert wurde. So verließ Steiner Prag und wanderte nach Australien aus, wo er an der Universität Melbourne Germanistik und Psychologie studierte und als Dolmetscher und Berater von Einwanderern tätig war. Das Studium beendete er 1952 mit dem B.A. Ein Stipendium ermöglichte 1952 die Reise in die USA, wo er an der Universität von Missouri, Columbia, 1955 den M.A. in Soziologie und Germanistik absolvierte und Lehrbefugnis erhielt. Anschließend engagierte er sich als Berater, u. a. in einer staatlichen Anstalt für geistig Behinderte sowie in der kalifornischen Strafanstalt San Quentin. Von 1956 bis 1959 unterrichtete er an der School of Speech, University of California,Berkeley, und konnte sich zugleich auf die Promotion in Soziologie und Sozialpsychologie vorbereiten. 1958 wurde er US-Bürger.

Der Aufenthalt in Deutschland ab 1962 war geplant, um das Material für die Dissertation über die soziale Struktur und die zwischenmenschlichen Beziehungen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu sammeln. Steiner war von 1963 bis 1964 freier Mitarbeiter im Freiburger Forschungsinstitut für Weltzivilisationen, dem späteren Arnold-Bergstraesser-Institut, tätig und regte zugleich neue Ansätze der Rehabilitation von Straftätern in der Freiburger Strafanstalt durch Gruppentherapie (Group Counseling) an - in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kriminologie und dem Psychologischen Institut der Universität Freiburg. Ein Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglichte den Abschluss des ersten Forschungsvorhabens mit der Dissertation Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction (Machtpolitik und sozialer Wandel im nationalsozialistischen Deutschland. Ein Prozess der Eskalation in die Massenvernichtung). Die Promotion wurde durch den emeritierten Soziologen Eduard Baumgarten in Freiburg betreut. Im Jahr 1968 wurde Steiner als Professor of Sociology an die Sonoma State University, California, berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1997 lehrte. Anschließende Forschungsvorhaben in Deutschland und Österreich wurden durch Stipendien der Fulbright-Kommission 1974/ 1975 und der Alexander von Humboldt-Stiftung 1981/1982 gefördert. Steiner erhielt 2004 in Würdigung seiner Forschung das Bundesverdienstkreuz."

Steiner war mit Herbert Taege seit 1976 in Kontakt. Taeges Lebenslauf, Erlebnisse, Kenntnisse und Erfahrungen waren offensichtlich für Steiners Forschungsvorhaben (s.o.) von Interesse, und der Kontakt mag über die Vermittlung von **Eduard Baumgarten**, Steiners Doktorvater, hergestellt worden sein, von dem wiederum Steiner sagt, dieser sei der Lehrer Taeges gewesen. Taege hat aufgrund von Steiners Anraten sein Buch über die Hitler-Jugend (1. Aufl. 1978) publiziert, wie Taege dies auch selbst berichtet hat. Was Steiner als einen offenen und fairen Menschen und Forscher erweist, ist dann sein **mutiges Eintreten** für Taeges Publikation, als dieses Buch über die Hitler-Jugend in der Gefahr stand, auf den Index **jugendgefährdender Schriften** gesetzt zu werden.

Steiners Brief vom 29. Februar 1980 in Form eines Gutachtens, der im Dokumentenkonvolut Taege des **Instituts für Zeitgeschichte** (IfZ) in München enthalten und im Internet als PDF-Datei zur Verfügung steht, ist folgend im Faksimile (verkleinert) abgebildet. Sein Tenor ist eindeutig. Wegen der stellenweise schlechten Lesbarkeit der Kopie wurde der Text abgeschrieben und folgt zunächst als „Reinschrift". Die faksimilierten vier Seiten sind danach eingefügt worden.

(Der Kopf des Schreibens wurde hier weggelassen)

G u t a c h t e n

Es ist enttäuschend und beunruhigend zu erfahren, daß Herrn Taeges Buch „Über die Zeiten fort..." in die Liste der jugendgefährdenden Schriften aufgenommen werden soll.

Statt seine erfolgreiche Karriere in der Industrie weiter zu verfolgen, hat sich Herr Herbert Taege zur Aufgabe gemacht, Wiedergutmachung im wahren Sinne des Wortes zu leisten durch das Schreiben von Beiträgen, die die Bewältigung der Vergangenheit zum Inhalt haben. Es ist daher enttäuschend und beunruhigend feststellen zu müssen, daß - im Gegensatz zu einer demokratischen Grundordnung, die die Pressefreiheit wahrt und fördert - gegen einen Autor und dessen Buch diskriminierend vorgegangen wird, obwohl andererseits rechtsradikale oder neonazistische Zeitschriften, Publikationen und Bücher ungehindert auf den deutschen Markt kommen - von Joachim Fests Film über Hitler ganz abgesehen. Auch Henry Pickers „Klassiker", „Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier", der u. a. rezensiert wurde mit den Worten „...in dem Hitler als Mensch aus Fleisch und Blut auftritt..." kann eine ideologisierende Wirkung auf die Jugend ausüben - und müßte demzufolge als scheinbar jugendgefährdend abgestempelt werden; jedenfalls wird dieses Buch als jedermann zugängliche wissenschaftliche Quelle angesehen und respektiert.

Es sollte auch darauf hingewiesen werden, daß Blätter wie die National-Zeitung sowie Publikationen der Verlage Druffel, Grabert und Deutsche Soldaten Zeitung ungehindert angeboten und gelesen werden können - nicht zuletzt zwei Bücher von Wilhem Stäglich „Der Auschwitz Mythos" bzw. Heinrich Härtles „Was Holocaust verschweigt".

Ganz im Gegensatz zu den oben erwähnten Veröffentlichungen ist es Herrn Taeges Anliegen in seinem Buch das Phänomen Hitler und die vom ihm verwirklichte nationalsozialistische Ideologie zu entlarven, indem er die Schlüssel-Schloß-Beziehung anwendet, wie sie zuerst von Professor Eduard Baumgarten, dessen Schüler Herr Taege ist, aufgezeigt worden ist. Ich selbst habe vielfach dieses theoretische Modell in meinem wissenschaftlichen Schriften und Büchern über den Nationalsozialismus und die SS angewendet. Daß Herrn Taeges Buch durch die Anwendung dieser Theorie eine aufklärende, objektivierende und schließlich grundsätzliche Ablehnung des Hitlerismus darstellt, geht unter anderem schon aus den Seiten 6, 12-13, 18, 25.26, 29, 49, 51, 79, 111 klar hervor. Es ist daher absurd, Herrn Taeges Buch „Über die Zeiten fort..." in die Liste der jugendgefährdenden Bücher aufnehmen zu wollen. Zu der Auffassung, daß eine solche Maßnahme gerechtfertigt sei, kann nur derjenige kommen, der die historischen Tatsachen nicht auch aus sozialpsychologischer Sicht - wie das Herr Taege in seinem Buch ja gerade anstrebt - betrachtet oder aber dem NS-Thema und dem Verfasser nicht unvoreingenommen gegenüberzustehen vermag.

Zur Person des Verfassers

Ich bin mit Herrn Taege seit 1976 im Zusammenhang mit meinen empirischen Erhebungen über die NS-Zeit und die SS bisher dreimal zusammengetroffen. Unter anderem habe ich einen Bericht über seine Erlebnisse, Erfahrungen und Einstellung auf Band festgehalten. Herrn Taeges überwiegend unvoreingenommenen Einstellung dem NS-Thema gegenüber und seine Sachkenntnis der zeitgeschichtlichen Ereignisse waren für mein Forschungsvorhaben von großer Bedeutung; auf beides hätte ich nur ungern verzichtet. Da ich in meiner Arbeit vor allem nach den sozialpsychologischen Antrieben (insbesondere der Kriegsgeneration), die einen Nationalsozialismus ermöglicht haben, suche, (siehe Erich Fromm „The Anatomy of Human Destructiveness", 1973), war Herrn Taeges Bericht von besonderem Wert. Seine Darstellungen haben mich veranlaßt ihn zu ermuntern, seine Erfahrungen und Einsichten aufzuschreiben. Herr Taege hat dies getan, und sein Buch „Über die Zeiten fort - " muß als ernstzunehmender Beitrag zur Beurteilung des Nationalsozialismus aus zeitgeschichtlicher und sozialpsychologischer Sicht bewertet werden. Ich selber habe auf Herrn Taeges Arbeit in einem in diesen Tagen erscheinenden Buch über die Anfänge des Nationalsozialismus bis hin zum Holocaust hingewiesen.

Die Zusammenarbeit von Herrn Taege und mir basiert auf dem gemeinsamen Anliegen, auf die rechtliche und ethische Verurteilung der mörderischen Entgleisung des Nationalsozialismus hinzuweisen. Schon wegen dieses Anliegens von Herrn Taege kann eine ethisch des-orientierende Wirkung von diesem Buch auf die Jugend nicht ausgehen; im Gegenteil, Herr Taege hat es sich zur Aufgabe gemacht darzustellen, wie positive Bewegtheit und emotionale Euphorie mißbraucht werden können. Es kommt ihm darauf an zu zeigen, wie es in der Auseinandersetzung mit diesem Thema auf das Begreiflichmachen der geistig-seelischen Antriebe auf die unverfälschte Grundstimmung zur Tatzeit ankomme, die ja gerade auch die positiven Motivationen umfassen muß, ohne die sie sonst nicht erklärbar wäre.

Nicht zuletzt wegen dieser Einstellung des Verfassers, sowie der Tatsache, daß Herr Taege die Unbelehrbarkeit der ehemaligen NS-Kreise angeprangert hat, wurde der Verfasser auch von ultrarechter Seite angegriffen. In diesem Sinne ist Herrn Taeges Buch bewußt gegen die ultrarechten Apologeten gerichtet. Um der Glaubwürdigkeit und historisch-wissenschaftlichen Objektivität willen sind in dem Buch zeitgeschichtliche Zusammenhänge aufgezeigt, die von außerordentlicher sozialwissenschaftlicher Bedeutung sind. Damit hat Herr Taege sowohl einen wesentlichen Beitrag zur Wiedergutmachung als auch zur Verständlichmachung der nationalsozialistischen Zeit geleistet.

John M. Steiner
(Ordinarius für Soziologie)

ZS-3123-6

Sonoma State University
Prof. Dr. John M. Steiner
Ordinarius für Soziologie
Department of Sociology
707 664-2561



Bundesprüfstelle für
jugendgefährdende
Schriften
Am Michaelshof 8

5300 B o n n 2

den 29. Februar 1980

Bezug: Antrag vom 15. Oktober 1979
Gesch.Z. 214 - 2334 - 361

Betr.: Buch: "... Über die Zeiten fort - Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang - Wertung, Deutung, Erscheinung" von Herbert Taege; Askania Verlags-Ges. m.b.H., 3067 Lindhorst 1978

G u t a c h t e n

Es ist enttäuschend und beunruhigend zu erfahren, daß Herrn Taeges Buch "Über die Zeiten fort ..." in die Liste der jugendgefährdenden Schriften aufgenommen werden soll.
Statt seine erfolgreiche Karriere in der Industrie weiter zu verfolgen, hat es sich Herr Herbert Taege zur Aufgabe gemacht, Wiedergutmachung im wahren Sinne des Wortes zu leisten durch das Schreiben von Beiträgen, die die Bewältigung der Vergangenheit zum Inhalt haben.
Es ist daher enttäuschend und beunruhigend, feststellen zu müssen, daß - im Gegensatz zu einer demokratischen Grundordnung, die die Pressefreiheit wahrt und fördert - gegen einen Autor und dessen Buch diskriminierend vorgegangen wird, obwohl andererseits rechtsradikale oder neonazistische Zeitschriften, Publikationen und Bücher ungehindert auf den deutschen Markt kommen - von Joachim Fests Film über Hitler ganz abgesehen. Auch Henry Pickers "Klassiker", "Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier", der u.a. rezensiert wurde mit den Worten "... in dem Hitler als Mensch aus Fleisch und Blut auftritt ..." kann eine ideologisierende Wirkung auf die Jugend ausüben - und müßte demzufolge als scheinbar jugendgefährdend abgestempelt werden; jedoch wird dieses Buch als jedermann zugängliche

Rohnert Park, California 94928

The California State University and Colleges

00003

ZS-3123-7

wissenschaftliche Quelle angesehen und respektiert.
Es sollte auch darauf hingewiesen werden, daß Blätter wie die National-Zeitung sowie Publikationen der Verlage Drufrel, Grabert und Deutsche Soldaten Zeitung ungehindert angeboten und gelesen werden können - nicht zuletzt zwei Bücher von Wilhelm Stäglich "Der Auschwitz Mythos" bzw. Heinrich Härtles "Was Holocaust verschweigt".

Ganz im Gegensatz zu den oben erwähnten Veröffentlichungen, ist es Herrn Taeges Anliegen, in seinem Buch das Phänomen Hitler und die von ihm verwirklichte nationalsozialistische Ideologie zu entlarven, indem er die Schlüssel-Schloß-Beziehung anwendet, wie sie zuerst von Professor Eduard Baumgarten, dessen Schüler Herr Taege ist, aufgezeigt worden ist. Ich selbst habe vielfach dieses theoretische Modell in meinen wissenschaftlichen Schriften und Büchern über den Nationalsozialismus und die SS angewendet. Daß Herrn Taeges Buch durch Anwendung dieser Theorie eine aufklärende, objektivierende und schließlich grundsätzliche Ablehnung des Hitlerismus darstellt, geht unter anderem schon aus den Seiten 6, 12-13, 18, 25-26, 29, 49, 51, 79, 111 klar hervor.
Es ist daher absurd, Herrn Taeges Buch "... Über die Zeiten fort in die Liste der jugendgefährdenden Bücher aufnehmen zu wollen.
Zu der Auffassung, daß eine solche Maßnahme gerechtfertigt sei, kann nur derjenige kommen, der die historischen Tatsachen nicht auch aus sozialpsychologischer Sicht - wie das Herr Taege in seinem Buch ja gerade anstrebt - betrachtet oder aber dem NS-Thema und dem Verfasser nicht unvoreingenommen gegenüberzustehen vermag.

Zur Person des Verfassers:

Ich bin mit Herrn Taege seit 1976 in Zusammenhang mit meinen empirischen Erhebungen über die NS-Zeit und die SS bisher dreimal zusammengetroffen. Unter anderem habe ich einen Bericht über seine Erlebnisse, Erfahrungen und Einstellung auf Band festgehalten. Herrn Taeges überwiegend unvoreingenommene Einstellung dem NS-Thema gegenüber und seine Sachkenntnis der zeitgeschichtlichen Ereignisse waren für mein Forschungsvorhaben von großer

00004

Bedeutung; auf beides hätte ich nur ungern verzichtet. Da ich in meiner Arbeit vor allem nach den sozialpsychologischen Antrieben (insbesondere der Kriegsgeneration), die einen Nationalsozialismus ermöglicht haben, suche (siehe Erich Fromm "The Anatomy of Human Destructiveness", 1973), war Herrn Taeges Bericht von besonderem Wert. Seine Darstellungen haben mich veranlaßt, ihn zu ermuntern, seine Erfahrungen und Einsichten aufzuschreiben. Herr Taege hat dies getan, und sein Buch "... Über die Zeiten fort - " muß als ernstzunehmender Bei trag zur Beurteilung des Nationalsozialismus aus zeitgeschichtlicher und sozialpsychologischer Sicht bewertet werden. Ich sel habe auf Herrn Taeges Arbeit in einem in diesen Tagen erscheine den Buch über die Anfänge des Nationalsozialismus bis hin zum Holocaust hingewiesen.

Die Zusammenarbeit von Herrn Taege und mir basiert auf dem gemeinsamen Anliegen, auf die rechtliche und ethische Verurteilun der mörderischen Entgleisung des Nationalsozialismus hinzuweisen. Schon wegen dieses Anliegens von Herrn Taege kann eine ethisch desorientierende Wirkung von diesem Buch auf die Jugend nicht ausgehen; im Gegenteil, Herr Taege hat es sich zur Aufgab gemacht darzustellen, wie positive Bewegtheit und emotionale Euphorie mißbraucht werden können. Es kommt ihm darauf an zu zeigen, wie es in der Auseinandersetzung mit diesem Thema auf das Begreiflichmachen der seelisch-geistigen Antriebe auf die unverfälschte Grundstimmung zur Tatzeit ankomme, die ja gerade auch die positiven Motivationen umfassen muß, ohne die sie sons nicht erklärbar wäre.

Nicht zuletzt wegen dieser Einstellung des Verfassers, sowie der Tatsache, daß Herr Taege die Unbelehrbarkeit der ehemaliger NS-Kreise angeprangert hat, wurde der Verfasser auch von ultrar ter Seite angegriffen. In diesem Sinne ist Herrn Taeges Buch bewußt gegen die ultrarechten Apologeten gerichtet. Um der Glaubwürdigkeit und historisch-wissenschaftlichen Objektivität willen sind in [illegible] zeitgeschichtliche [illegible] aufge-

- [illegible] -

zeigt, die von außerordentlicher sozialwissenschaftlicher Bedeutung sind. Damit hat Herr Taege sowohl einen wesentlichen Beitrag zur Wiedergutmachung als auch zur Verständlichmachung der nationalsozialistischen Zeit geleistet.

John M. Steiner

(John M. Steiner, Ordinarius für Soziologie)

Dieses Dokument ist, zusammen mit anderen Taege betreffenden Dokumenten, unter der folgenden Internet-Adresse einseh- und kopierbar:

https://www.ifz-muenchen.de/archiv/zs/zs-3123.pdf?fbclid=IwAR18xgRZuuAjZkVbK_vPzueGP68Tq9CpYtYC4sTQnVawB8aBPh3iQQXVvvk

Eine Sammlung von Textauszügen diverser gedruckter Veröffentlichungen Taeges soll einen Einblick in sein Nachdenken über die Zeit des Nationalsozialismus und seine Einstellung dazu verdeutlichen. Seine ‚Zwischenposition' wird darin sichtbar, die ihn weder für weiterhin überzeugte ‚alte Kameraden', noch für jene, die sich in radikaler Abkehr von allem distanziert hatten, goutierbar machte. Für die späteren, jüngeren Generationen war Taege nach ansicht des Verfassers sowieso ein Namenloser.

Zitate aus Taeges Veröffentlichungen und weitere Dokumente...

„Was die Ode 1939 zur Gottesschändung sagte, sollte [sich] ***bereits ein Jahr später in der Schändung der Menschenwürde, zunächst der Polen und polnischen Juden, ein weiteres Jahr später aber an den Ostvölkern schlechthin, nämlich den „minderwertigen Slawen", als Programm erweisen. Damit war der Krieg bereits verloren, ehe er in die Krise von Stalingrad mündete.***"
(Askania Studiensammlung, Heft 4, Juni 1989. Taege bezieht sich auf ein im Heft abgedrucktes Gedicht von Gerhard Schumann, „Ode an die Ehrfurcht".)

__Rechts__: Das Vorwort „Auf den Weg"
(Askania Studiensammlung, Heft 5, September 1989).
Taege entfaltet sein Geschichtsverständnis im Rahmen einer Begründung seiner Tätigkeit als Archivforscher, Publizist und Verleger. Klar verortet er sich im sogen. „Revisionismus", der für ihn darin besteht, ein als einseitiges beurteiltes Geschichtsbild zu korrigieren, ohne dabei in das andere Extrem zu verfallen, dem Herunterspielen oder gar Verschweigen der negativen bis schlechthin verbrecherischen Aspekte zu verfallen.

Der folgende Ausschnitt zeigt dies in ziemlicher Deutlichkeit. Doch könnten die Formulierungen ohne großen Aufwand auch gegen den Autor in Stellung gebracht werden:

„Eines möchte ich klarstellen: ich sah es nie als meine Aufgabe an, die deutsche Schuld zu beweisen, wohl aber die Revisionisten zu bremsen, die sich in der Manier siegreicher Alliierter aufführen, indem sie sagen, wenn der Gegner in einem Detail gelogen hat, dann sei alles gelogen. Mit dieser Argumentation versucht man, die Alliierten auszuhebeln, vergißt aber zumeist, daß diese Feinde des Deutschen Reiches sie heute und vor allem morgen widerlegen können und so dieselbe Schlußfolgerung anwenden werden, nämlich weil hier im Detail von deutscher Seite gelogen wurde, seien alle deutschen Exkulpationen gelogen. Dieser Gefahr zu begegnen und nur unwiderlegbare Beweise zu verwenden, sehe ich als meine Pflicht an.

Denn nur durch die hieb- und stichfeste Wahrheit wird die deutsche Seite eines Tages die erhebliche Mitschuld der Alliierten am Holocaust nachweisen können." (Askania Studiensammlung, Heft 13, Juli 1991, S.30)

Auf den Weg

von Herbert Taege

Es ist nicht etwa ein Generationen-Konflikt zwischen den beiden Herausgebern, sondern die Klausurlage in einem Krankenhaus, die uns von dem gemeinsamen Geleitwort abhält. Viele Zuschriften erreichten mich in der Klinik.
Eine Frage überwog, nämlich die nach den Gründen der von uns geübten Objektivität, auch negative Erscheinungen des Nationalsozialismus offenzulegen, und das als Verlag mit revisionistischer Tendenz. Anstatt nur die positiven Seiten herauszukehren und das Negative zu verschweigen, lieferten wir dem Gegner noch die Argumente, uns zu bekämpfen. – Auf diese vorwerfende Fragestellung gibt es mehrere Antworten. Beginnen wir mit der vordergründigen: Ein halbes Jahrhundert nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sind noch immer größere Mengen an zeitgeschichtlichen Dokumenten nicht ausgewertet. Eine neue Wissenschaftler-Generation ist herangewachsen, die, wie alle Wissenschaft, nach neuen Erkenntnissen sucht. Daß sie dabei auf unveröffentlichte oder in falschem Kontext veröffentlichte Dokumente zurückgreifen wird, ist sicher; sei es, um das herrschende Geschichtsbild zu untermauern, oder sei es, um es zu stürzen.
Es liegt in der Eigenart aller Wissenschaft, herrschende Lehrmeinungen umzustoßen und neuere, beweiskräftigere dagegenzusetzen. Aber die Gefahr bleibt groß, daß Doktoranden gegnerischer Schulen (wie z.B. die „Frankfurter Schule") auf derartiges Beweismaterial stoßen und mit dem diesen Schulen eigenen falschen Zungenschlag verarbeiten.
Da eine Richtigstellung allemal mehr Aufwand verursacht, aber weniger Überzeugungskraft hat als eine falsche Erstdarstellung, insbesondere in Form einer Dissertation, ist es unser Anliegen, derartigen Falschdarstellungen von vornherein den Boden zu entziehen.
Man glaube nicht, daß irgend etwas an dokumentarischen Restbeständen auf die Dauer verheimlicht werden kann: das war nicht einmal in der Sowjet-Union mit ihrem siegreichen Generalissimus Stalin möglich.
Ich jedenfalls lasse mir den sittlichen Schneid nicht gerade von den Sowjets abkaufen. –
Die zweite, mehr hintergründige Antwort ist metapsychischer Natur; sie wurde mir in der Klinik von einem mit der Wahrheit ringenden Freund geboten.
Ich freute mich ehrlich, daß ich darin meine seit 12 Jahren vertretenen Argumente wiederfand. Dies sind:
1. Die sozialpsychologische Erkenntnis, daß der Mensch in allen seinen Gruppierungen nicht mit dem Unrecht leben kann. Schlechtestenfalls verdrängt er es.
2. Die sozialethische Erkenntnis, daß es als positives Motiv zu werten ist, wenn 20 Millionen ehemaliger HJ.-Angehöriger, an die 10 Millionen ehemaliger Parteignossen und rund 500.000 überlebender ehemaliger Freiwilliger der Waffen-SS sich vom Nationalsozialismus distanziert haben, weil sich bei ihnen – zu Recht oder zu Unrecht – der Begriff des Nationalsozialismus gleich Auschwitz–Verbrechen befestigt hat. Dieses Gleichheitszeichen muß aufgelöst werden.
3. Die pragmatische Erkenntnis, daß die Kriegsgeneration zu keinem Zeitpunkt ihr Wahlrecht zu rechtsextremistischen Experimenten benutzt hat, legt nahe, von einer Werte-Tradierung zu sprechen, die jeglicher NS-Indoktrination widerstand: Der Sinn für Recht und Gesetz, für Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit, für Freiheit in der Ordnung, für Toleranz und Menschlichkeit, für Glaube und Liebe, sie waren unversehrt da und bestimmten die Gestalt der Bundesrepublik Deutschland.
4. Dieses Volk hat ein Anrecht darauf erworben, die ganze Wahrheit über die Epoche des Nationalsozialismus und den Krieg zu erfahren: denn es hat sich als mündig erwiesen, zwischen gut und böse zu unterscheiden. Anders als der Bundespräsident es sagt und schreibt, ist die Geheimhaltung bestimmter Verbrechen vor dem deutschen Volk keine kollektive Belastung, sondern ein unwiderlegbares Alibi für das deutsche Volk.
5. Damit sich das deutsche Volk zu seinen Idealen bekennen kann mit dem, was es gewollt oder nicht gewollt hat, damit es sich selbst finden kann in dem Wust von Lüge und Übertreibung, von Gegenlüge und Bagatellisierung, von Führung und Verführung, **damit dieses Volk seine Zukunft in seelischer Gesundheit gestalten kann, deshalb erfüllen wir seinen Anspruch auf die ganze Wahrheit.** Wir sind sicher, daß ein glaubwürdiger „Revisionismus", will er Bestand haben, beide Seiten der Wahrheitsmedaille aufzeigen muß: gut und böse; und daß der mündige Bürger selbst entscheiden kann, was er gewollt hat und was er in Zukunft will.



Der Bismarckbund e. V.



Vereinigung zur Förderung der preußischen Staatsauffassung sowie des deutschen Geschichts- und Kulturbewußtseins

Aumühle, im April 1989

Sehr geehrter Herr Taege

alljährlich überreicht der Chef des Hauses Bismarck, S.D. Ferdinand Fürst von Bismarck, am 17. Juni in Schloß Friedrichsruh die Bismarck-Medaille an jene Persönlichkeiten, die sich durch preussische Staatsauffassung ausgezeichnet und für das deutsche Kultur- und Geschichtsbewußtsein eingesetzt haben.

Dem Bismarckbund, dem die Ausrichtung dieser Feierstunde obliegt, wurden Sie für die Verleihung der Bismarck-Medaille in Vorschlag gebracht, und Fürst Bismarck hat hierzu seine Zustimmung erteilt.

Indem wir Ihnen hiervon Kenntnis geben, teilen wir Ihnen mit, daß die Überreichung der Medaille am

Sonnabend, dem 17. Juni 1989, 10 Uhr

in Schloß Friedrichsruh stattfindet. Im Anschluß hieran findet eine Gedenkstunde im Mausoleum statt, in deren Rahmen in diesem Jahr der Ministerpräsident a.D., Professor Filbinger, sprechen wird.

Daran anschließend findet ein gemeinsames Mittagessen in Aumühle statt.

Mit freundlichen Grüßen

(Schilder)
Vorsitzender

Anlagen

Sitz: Friedrichsruh / Sachsenwald 2055 Aumühle Postfach 102

Links: 1989 wird Herbert Taege die Bismarck-Medaille des **Bismarckbundes** verliehen. (Faksimile aus Askania Studiensammlung, Heft 4, Juni 1989, S.32)

„Wir können an der Frage nach dem Inhalt von Freiheit nicht vorübergehen. Freiheit, die wir meinen, ist nichts Absolutes, sondern etwas sehr Relatives. Wir wissen aus der Soziologie, insbesondere von Eduard Heimann, daß Freiheit im Übermaß die Tendenz hat, in Chaos umzuschlagen und auf diese Weise die Gegenkräfte der Ordnung auf den Plan zu rufen. Freiheit und Ordnung sind die bewegenden Kräfte der Geschichte. Diesem Begriffspaar lassen sich andere Paare zuordnen: Geist und Macht; Individuum und Kollektiv; Gesinnungsethik und Verantwortungsethik; Naturrecht und positives d. h. gesetztes Recht; liberale Demokratie und totalitäre Demokratie, Idealismus und Materialismus; Kapitalismus und Sozialismus; oder (nach Prof. Heuss) kreativer Freiheitstyp und normativer Sicherheitstyp.

Diese Begriffspaarung macht deutlich, daß das eine nicht ohne das andere auskommt. Zugleich wird erkennbar, daß ein Übergewicht eines der beiden Pole stets die jeweiligen Gegenkräfte herausfordern muß. Das Übermaß an Ordnung wurde von den Menschen der DDR zur Revolution der Freiheit genutzt. Nun, da sie frei sind, erfahren sie die Schattenseiten der Freiheit: Eigennutz, Ausbeutung, Gemeinschaftsfeindlichkeit, Unsolidarität sind einige der Meilensteine am Wege der Freiheit. Ist unser Grundgesetz wirklich nicht reformbedürftig? Es ist eine freiheitliche Verfassung, die aber auf den Menschen zu wenig einwirkt, denn der „freie" Mensch neigt nun einmal zum Mißbrauch der Freiheit.

Es bleibt daher erstrebenswert, einen ausgewogenen Zustand herzustellen, in welchem die Freiheit in der Ordnung gesichert ist, die Ordnung aber stark genug ist, die Freiheit gegen sich selbst zu schützen." (Askania Studiensammlung, Heft 13, Juli 1991, Innenseite Umschlag)

Rechts: Ein Gedicht Taeges, verfaßt in Dachau im Jahre 1946, zur Zeit seiner dortigen Internierung/Haft als Mitglied der Waffen-SS. (Askania Studiensammlung, Heft 3, S.21)

Ruf an Deutschland

von Herbert Taege

Deutschland, deine besten Söhne
ruhn in fremder Erde Schoß;
doch die Schändung ihrer Male
macht ihr kleinstes Opfer groß!

Deutschland, deine letzten Söhne
dulden fremder Ketten Schmach;
doch im Schmerz verkannter Liebe
halten sie den Glauben wach!

Deutschland, deiner Mütter Tränen
tränken deiner Zukunft Saat;
denn im Fieber deiner Wunden
keimt dem Geist ein neuer Staat!

(Dachau, Nov. 1946)

Ein geistesverwandter Mitstreiter?...

Wolf Schenke verstorben

Der Publizist Wolf Schenke, ein Mann mit weltweitem Blick, ein deutscher Neutralist, langjähriger Herausgeber der NEUEN POLITIK, ist im Alter von 75 Jahren verstorben. Fast zeitgleich ist sein Buch „Siegerwille und Unterwerfung, auf dem Irrweg zur Teilung" bei Herbig erschienen: ein Vermächtnis.
Bei Zusammenbruch des Dritten Reiches befand sich Wolf Schenke in Shanghai als Leiter des dortigen Deutschen Nachrichtenbüros und als Mitarbeiter des Amtes Abwehr des OKW.
Seit 1937 hatte er als Kriegsberichterstatter und Auslandskorrespondent China bereist und die japanische Invasion auf chinesischer Seite erlebt. Mit 32 Jahren wurde er 1946 von US-Geheimdienstlern verhaftet. Als er nach vielen Jahren wieder frei war, widmete er seine Freiheit der Befreiung seiner Leidensgenossen in chinesischen Gefängnissen.
Schenke zählte zu den Gegnern einer Wiederbewaffnung im Rahmen eines westlichen Bündnisses, neben Namen wie Niemöller, Heinemann, v.Hentig, Nadolny, Brüning und Wirth.
Mit Akribie hat Wolf Schenke seine Tagebücher und seine Artikel aus jenen Tagen ausgewertet. Er vermittelt damit das Bild der Verzweiflung eines Patrioten, der den Glauben an ein politisch klug handelndes Vaterland selbst dann noch bewahrte, als die Werte seiner Welt obsolet geworden waren.
Sein Tod hinterläßt eine empfindliche Lücke im Spektrum nationaler Persönlichkeiten. tg.

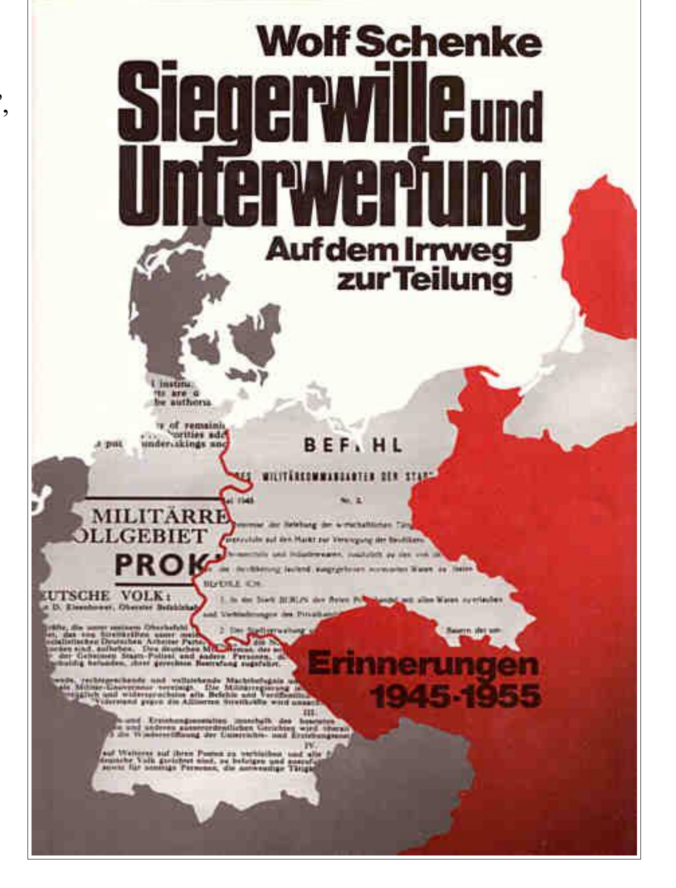
Links: Herbert Taege vermeldet den Tod von **Wolf Schenke**.
(Askania Studiensammlung, Heft 4, Juni 1989, hinterer Innenumschlag)

Rechts: Informationen zu **Wolf Schenke**
(Klappentext seines Buches)

Geboren in Arnstadt/Thüringen 1914. Gymnasium in Arnstadt und Hamburg. 1934 Hochschule für Politik und journalistische Ausbildung in Berlin. 1935 Studienreise nach China. 1936 Auslandspressereferent der Reichsjugendführung; endet mit politischer Auseinandersetzung und Ausscheiden aus der NS-Tätigkeit. 1937–1945 Kriegsberichterstatter für den japanisch-chinesischen, später pazifischen Krieg. 1946/47 US-Gefangenschaft. 1949 Gründung der Pressekorrespondenz »Realpolitik« in Hamburg. 1955 Mitgründer und Verleger des Holsten-Verlags. Langjähriger Vorsitzender der deutschen China-Gesellschaft; 1956–1983 Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift NEUE POLITIK.

Für wen Taege **Wolf Schenke** (1914-1989) hielt, wird aus dem Nachruf deutlich. Dessen Erinnerungsbuch (s. Abb. rechts) ist von hohem Interesse, vor allem auch wegen der Schilderung der Umstände und des Ablaufs des Schauprozesses in Schanghai 1946 und der Umstände der Internierung Schenkes im von den Amerikanern dazu genutzten Lager Dachau. Auch Taege befand sich dort, scheint aber Schenke damals noch nicht kennengelernt zu haben.

Rechts: Schenkes Buch „Siegerwille und Unterwerfung", erschienen 1988 bei Herbig. (Foto der Vorderseite)





Links: **Wolf Schenke**, ca. 1945 und ca. 1988.
(Fotos aus seinem Buch)

Eckard Jesse nennt Schenke den *„**ewigen Sektierer**"*.
(Jesse: ‚Der »Dritte Weg« vor und nach der Wiedervereinigung' in Zitelmann/Weissmann/Grossheim, ‚Westbindung', Propyläen, 1993)
Helmut Roewer bezeichnet Schenke in seinem Buch ‚Die Rote Kapelle und andere Geheimdienstmythen' (Ares-Verlag Graz, 2010) als mutmaßlich von Moskau geführten Agenten.

Vor Ihnen liegt die erste Ausgabe des seit Monaten angekündigten Periodikums, dem wir den Namen gegeben haben: ASKANIA-STUDIENSAMMLUNG für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Es ist mehr als ein Buch, aber noch keine Zeitschrift. Der Zeitungswissenschaftler würde so definieren: Es ist eine eigene Gattung von Druckschrift; sie vereint die Vorteile des Buches – das sind Dauerhaftigkeit und Wiederholbarkeit der Aussage – mit denen der Zeitschrift, nämlich Zeitnähe (Aktualität) und Regelmäßigkeit des Erscheinens (Periodizität), und enthält die Merkmale beider wie öffentliches Interesse, Beharrlichkeit von Form und Inhalt (Kontinuität) sowie mechanische Vervielfältigung.

Die Studiensammlung soll und will nach dem Willen der Herausgeber jahreszeitlich, aber ohne Bindung an die kalendarische Quartalseinteilung, unter weitgehendem Bezug auf zeitgeschichtliche Wiederkehrdaten und aktuelle Forschungsergebnisse in einer stofflich auf Zeitgeschichte und Jugendforschung begrenzten, weitgehend dokumentierenden Anthologie Studien sammeln, die wie jährliche Annalen die Grundströmungen der beiden Fachgebiete wiedergeben. Daß dies nicht in der Weise der „volkspädagogisch" erwünschten Verzeichnung geschieht, sondern kritisch und objektiv, unter „über die Zeiten fort" tradierte Werte subsummierend, bezeichnet nicht nur die Eigentümlichkeit, sondern auch die Existenzberechtigung dieses Werkes.

Im Rückblick auf das Vergangene, in der Wertung des Gegenwärtigen und in der Wichtung des Zukünftigen werden diese Druckschriften nicht nur einen ideologiefreien Orientierungsrahmen für Ismus-Verdrossene abgeben, sondern vor allem die Gesetzeslücke zu füllen versuchen, die von allen Bundesregierungen bisher zu schließen unterlassen wurde, nämlich die im Gesetz gegen jugendgefährdende Schriften negativ umschriebene, aber nicht definierte „sozialethische Desorientierung der Jugend durch Leitlinien einer sozialethischen Orientierung zu ersetzen. Dann nämlich könnte die sog. Frankfurter Schule als „jugendgefährdend" qualifiziert werden. Das aber gehört zu den Zielen der Herausgeber dieser Studiensammlung.

Wir werden künftig in jedem Heft ein besonderes Schwerpunktthema herausstellen neben Hintergrundinformationen aus erster Hand zu allgemeinen und zu aktuellen Ereignissen. Damit wollen wir in Zeitgeschichte und Jugendforschung Einfluß nehmen auf Inhalt und Richtung der Auseinandersetzung, einer breiten Leserschaft unkomplizierten Zugang zu Zeitzeugen verschaffen und ohne aufwendige Veröffentlichungen die Grundlagen legen für ein immer intensiveres Forum zwischen Autoren und Lesern. Dem Leserverhalten auch der jüngeren Generation werden wir entgegenkommen mit kürzeren Beiträgen ohne Polemik und ideologische Scheuklappen und damit beitragen zu einem größeren Verständnis der Gesamtzusammenhänge von Geschichte, Raum und Volk.

Diesen eigenen Anspruch wollen wir uns teilen mit den Lesern, die damit auch nicht Zuschauer sein sollen, sondern selbst an Themen und Ausgestaltung beteiligt sein werden. Dem dienen auch die geplante Erweiterung der Herausgeberschaft und darauf aufbauend weitere Initiativen. In diesem Sinne grüßen wir die ersten Leser und laden sie ein zum Mittun in Verantwortung gegenüber den gestaltenden Kräften der europäischen Geschichte.

Die Herausgeber
Herbert Taege und Heiko Möhring

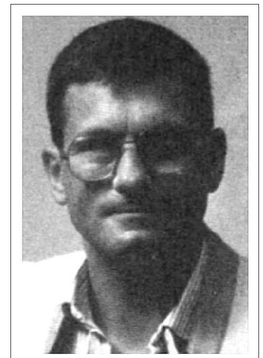
__Links__: „**Auf den Weg**", das Vorwort zum ersten Heft der 1988 begonnen ***Askania Studiensammlung***, erläutert die Ziele dieser Schriftenreihe des Verlages. Zu jenem ‚neuen Anfang' hatte sich Herbert Taege mit **Heiko Möhring** zusammengetan, beide stehen also hinter diesem Text. Neben zwei Fotografien auf dem vorderen Innenumschlag bietet Heft 1 auf dem hinteren Umschlag biographische Angaben zu beiden Herausgebern:



Herbert Taege, 1988

Herbert Taege

Jahrgang 1921, entstammt preußisch-pietistischer Beamtenfamilie aus Magdeburg. Geprägt von der Jugendbewegung vor und nach 1933 als Jugendführer und Kriegsoffizier, studierte er als Versehrter 1944 an der Akademie für Jugendführung in Braunschweig und als Spätheimkehrer an der Ersten Deutschen Journalistenschule, Akademie für Publizistik, Aachen, mit den Schwerpunkten Geschichte, Soziologie, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Psychologie und Zeitungswissenschaften. 1950 Examen mit Prädikat. Danach freier Journalist. 1952 Übergang in die Industrie, zunächst als Leitender Angestellter, ab 1962 als Unternehmer im Bereich der Informations- und Datentechnik. Seit 1975 geschäftsführender Gesellschafter des ASKANIA-Verlagsges. mbH, Autor von sieben Sachbüchern, Mitherausgeber der ASKANIA-Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung.



Heiko Möhring, 1988

Heiko Möhring M. A.

Jahrgang 1940, Vater im Weltkrieg II gefallen, wurde geformt durch die Nachkriegs-Jugendbewegung. Als aktiver Offizier mit Ausbildung auch an der US-Militärakademie West Point war er 1971 als Sprecher der „zornigen jungen Hauptleute" der 7. Panzerdivision in Unna Mitverfasser einer vielbeachteten Denkschrift zur Lage der Bundeswehr. 1973 auf eigenen Antrag aus dem Heer ausgeschieden, schloß Möhring sein Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Geschichte bei Prof. Willms ab mit dem Magister Artium und arbeitet derzeit an seiner Promotion. Zivilberuflich in der Suche und Auswahl von Führungskräften tätig, ist er als Oberst d. Res. und Regimentskommandeur ein engagierter Truppenführer und Mitherausgeber der ASKANIA-Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung.

Auf den Weg

Askania-Studiensammlung stellt das Erscheinen ein

Verehrte Leserinnen und Leser!
Mit dieser Ausgabe, der Doppelnummer 21/22, schließt der fünfte Jahrgang der Studiensammlung ab; gleichzeitig stellt die Zeitschrift ihr Erscheinen ein. Das ist für viele eine herbe Enttäuschung, die ich Ihnen gern erspart hätte.
Die Gründe für den Einstellungsbeschluß sind: Das fortgeschrittene Alter und unheilbare Krankheit des schwerstbeschädigten Herausgebers.
Ich stehe im 72. Lebensjahr und hatte die Herausgabe der ASKANIA-Studiensammlung bisher als mein eigentliches Lebenswerk betrachtet und deshalb in Kauf genommen, daß ich jede Nummer mit 3000 bis 4000 DM unterstützen mußte. Nachdem sich herausgestellt hat, daß das Buchgeschäft der in Liquidation befindlichen ASKANIA VERLAGSGESELLSCHAFT MBH nicht in der Lage ist, das Defizit der Studiensammlung zu erwirtschaften, mußte ich das Erscheinen des Periodikums einstellen.
Der andere Grund ist ebenso zwingend: ich habe aus der Gefangenschaft eine Wirbelsäulenversteifung mit 100 % WDB mitgebracht, in deren Folge ich zwei Knie-Endoprothesen eingesetzt bekam, die mich derzeit auf den Rollstuhl verweisen. Unglücklicherweise bekam ich vor etwa 6 Jahren die Parkinsonsche Krankheit hinzu, die mich jetzt zunehmend Kräfte kostet.
Unter diesen Umständen die Herausgabe eines Periodikums fortzusetzen, wäre lebensgefährdend. Da die Hoffnung der Nummer 19 vom Juli 1992 auf redaktionelle Entlastung durch Mißverständnisse zuschanden wurde, sehe ich keine Möglichkeit mehr, von mir aus das Erscheinen fortzusetzen bis sich ein Übernahme-Interessent findet. Sollte dies wider Erwarten im ersten Quartal 1993 doch eintreten, so könnte die Studiensammlung um Ostern herum wieder auferstehen. Wenn Ihnen und dem neuen Herausgeber daran liegt, würde ich als freier Mitarbeiter an der zukünftigen Gestaltung mitwirken.
Meine zukünftige Aufgabe liegt für den Rest meiner Arbeitskraft in der wirksamen Dokumentation des Archivs für Zeitgeschichte und Jugendforschung. An die hundert Förderer haben die Archivarbeit bisher mit jährlich 100,- DM unterstützt. Die einkommenden Gelder habe ich in der Vergangenheit vorrangig für die Unterdeckung der Studiensammlung und für Sachkosten eingesetzt. Zur Einstellung einer Archiv-Hilfskraft ist es daher nicht gekommen. Ich bitte die Förderer für weitere 2 Jahre um Ihre Förderung. Bis dahin werden Kataloge über den Archiv-Inhalt vorliegen, die die Benutzung des Archivs regeln.
Ich verbleibe mit kameradschaftlichem Gruß als Ihr
Herbert Taege

Herbert Taeges Vorwort ‚Auf den Weg' aus Heft 21/22 der Askania-Studiensammlung vom Dezember 1993, worin er die Einstellung der Sammlung ankündigte. Sie konnte dann aber doch weitergeführt werden, und zwar deshalb, weil Taege, nach Heiko **Möhring** und Gordon **Lang**, seinen Verlag an Roland **Bohlinger** übergeben konnte, was auf einigen Widerstand der Abonnenten der Studiensammlung gestoßen zu sein scheint.

Dazu nahm Taege in Heft 27 Stellung. Diese ist auf dem folgenden Faksimiles zu lesen:

Auf den Weg

Verehrte Lesergemeinde, Damen und Herren!

Vor Ihnen liegt - endlich - die Nummer 27 der ASKANIA-Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Mit dieser Ausgabe hat es seine besondere Bewandnis: Aus vielen Zuschriften weiß ich, daß Sie mit dem Übergang der ASKANIA-Aktivitäten auf den Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Roland Bohlinger, nicht einverstanden waren.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich im Sommer 1991 ziemlich alleingelassen fühlte, denn ich hatte bei 40 Persönlichkeiten und Verlagen mein äußerst günstiges Übernahmeangebot unterbreitet. Vergeblich. -

Heute kenne ich den Grund: Die Tendenz meines Verlages war den Revisionisten nicht revisionistisch genug. Unter Revisionismus verstehen jene Kreise die Ableugnung jeglicher Schandtaten des Dritten Reiches. Sie meinen, damit ihre Treue zu beweisen und merken nicht, daß die Treue zu einer Person erkauft wird durch den Verrat an der Idee. Die Rechtsgüterabwägung unter den Aspekten "Vergangenheitsbewältigung" (Personentreue) und "Zukunftsgestaltung" (Ideentreue) ergibt bereits den höheren Rang der Zukunftsgestaltung.

Wer mich und meine Arbeit kennt, weiß, daß ich jedem Werkstück, das durch meine Hände ging, meinen Stempel der wahrheitlichen Kritik aufgedrückt habe. Ich tat dies nach jeweiliger Abwägung der Rechtsgüter. Wenn ich gleichwohl zu immer den selben Ergebnissen kam, so lag der Grund wohl in meiner Denkweise begründet: für mich steht nun einmal das VOLK an der höchsten Stelle der irdischen Wertskala, denn „Völker sind die Gedanken Gottes", wie Herder es ausdrückte. In meiner Wertskala folgt das „REICH" als übernationales Vollzugsorgan des Völkerwillens („denn Dein ist das Reich") und schließlich die „NATION" als Schicksalsgemeinschaft von Volk und Individuum, die größte Solidargemeinschaft des Menschen schlechthin.

Wer statt vom Volk von der Menschheit „predigt", wer statt vom Reich vom Imperium „spricht", wer statt der Nation „den falschen Götzen traut" (Max v. Schenckendorff), sei es der internationalen Arbeiterklasse oder einer regionale Gewerkschaft, der vergeht sich an der Idee des Menschentums. Diese Idee nährt sich aus dem Bewußtsein von der FREIHEIT der Völker, der GLEICHHEIT der Völker im Reich und der BRÜDERLICHKEIT der Individuen und der Gruppen einer Nation.

Ich muß an dieser Stelle mein Ceterum censeo wiederholen, nämlich daß die Idee des Reiches nicht auf Machtausübung nach unten, sondern auf aktiver Anerkennung von unten beruht, welche nur durch die Vorbildlichkeit des Handelns des Reiches entsteht.
In solchem Sinne habe ich den ASKANIA-Verlag geleitet.

Wenn man diese Maßstäbe anlegt, so wird man niemals irren. Dann entpuppen sich vielleicht viele ehemalige Nationalsozialisten als „Nazis", als „Faschisten", aber mindestens ebenso viele als Volks- und Menschenfreunde, als reichisch Denkende und Handelnde, als „Antifaschisten".

Wer die Sachtreue, die Treue zu der einmal als richtig erkannten Idee, über die persönliche Treue zu einem Menschen stellt, der erwirbt das Recht, den Mann an seiner eigenen Idee zu messen.

Diesem Recht dient diese Ausgabe, die ASS 27.

Die Stellungnahme läßt Taeges Einstellung und den Auftrag, den er erfüllen wollte, ein weiteres Mal deutlich hervortreten. Er ‚sitzt zwischen allen Stühlen'.

Mit Bohlinger hatte er sich 1991 mit einem Verleger zusammengetan, dessen Verlagsprogramm eher nicht zu Taeges eigenen Ansichten paßte.

Man trennte sich dann wieder „in gegenseitigem Einvernehmen."

Im Juli 1995 kam es dann zur Zusammenarbeit mit dem Verlag Siegfried Bublies in Koblenz. Es ging dabei um die Vertriebsrechte für die Bücher des Askania-Verlages durch Bublies.

Zu Bohlinger (1937-2013) informiert ein Artikel der METAPEDIA: https://de.metapedia.org/wiki/Bohlinger,_Roland

Herbert Taege veröffentlichte in Heft 8 der Askania Studiensammlung (Juni 1990) einige Briefe, die aus Anlaß seines Auftrags für eine Verlagsannonce und deren Ablehnung durch **DIE WELT** hervorgehen. Aus einen verbindlichen Schreiben des WELT-Mitarbeiters **August Graf von Kageneck** an den Verleger entsteht durch die weiteren Schreiben - darunter eines des Mitherausgebers Heiko Möhring - ein Bild der unüberwindlichen Hürde für eine weiterreichende Bekanntmachung seiner Verlagsprodukte. Der ‚gute Start' war wohl mit einer positiven Kritik des Buches „SS-Beutedeutscher" durch von Kageneck begonnen worden (s. Faksimile), und es scheint, daß von Kagenecks Besprechung bei Taege die Hoffnung genährt hatte, einen Fürsprecher bei der WELT zu haben. Die hier faksimilierten Dokumente finden sich im besagten Heft 8 gemeinsam mit einem umfänglichen Artikel Taeges mit dem Titel „***Der Wissensverzicht der Medien oder die ‚Schwarze Liste' abseits der Rechtsstaatlichkeit***"

Samstag, 26. Januar 1980 – Nr. 22 – DIE WELT

BUCH DES TAGES



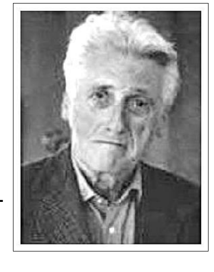
Sadi Schneid:
„SS-Beutedeutscher"
Askania-Verlag
232 S. (kart.), 32,50 Mark

Hinter dem abstoßend reißerischen Titel verbirgt sich das erschütternde Zeugnis eines Elsässers, der als Kind zur Waffen-SS gezogen wurde und im Rahmen der Division „Das Reich" den verhängnisvollen Marsch zur Invasionsfront des Juni 1944 mitmachte. Am Wege lagen Tulle und Oradour, Orte, in denen Partisanen wehrlose deutsche Landsturmmänner niedermachten und die Deutschen grausame Rache an unschuldigen Geiseln nahmen. Bis heute belasten die beiden Namen das deutsch-französische Verhältnis. Bis heute tun dessen Verderber alles, unter Verhüllung eines Teiles der Wahrheit, den Mythos mutwilligen teutonischen Terrors aufrechtzuerhalten. Der Autor, als Elsässer zwischen den Fronten stehend, bringt viel Licht in dieses tragische Kapitel europäischer Bruderkämpfe. **v. K.**

Die **Besprechung** von Kagenecks in der WELT. Dem Korrespondenten in Paris war wohl nicht bekannt, daß ‚Beutedeutscher' ein dem Soldaten-Jargon entstammender Begriff und keineswegs reißerisch gemeint war....



Graf von Kageneck (1922-2004) als junger Leutnant der Panzertruppe...



..und später, von schwerer Krankheit gezeichnet.

...und sein Brief an Taege bzgl. einer von diesem erbetenen Besprechung eines neuen Buches - Titel ungenannt.

Von Kageneck verweist auf eine interne Regelung im Hause Springer, die bereits die Besprechung zweier früherer Bücher aus dem Askania-Verlag unmöglich gemacht habe.



Herrn
Herbert Taege
Postfach 17
3067 Lindhorst

Paris, den 15.10.1981

Lieber Herr Taege -

Was die Besprechung Ihres Buches in der "Welt" angeht, so muss ich Ihnen leider mitteilen, dass der Askania-Verlag im Hause Springer auf einer Art Index steht. Jedenfalls war dies vor etwa einem halben Jahr so, als ich Ihre Veröffentlichung "Über die Zeiten hinaus" oder Schmieders Buch "Kondensstreifen" (?) besprechen wollte. Vielleicht hat sich dies inzwischen geändert, wenn ja, werde ich nicht zögern, Ihr jüngstes Produkt zu besprechen.

Mit besten Grüssen

Ihr

August Graf Kageneck

P.S. Sie wissen, dass ich mit Weidinger lange Zeit korrespondiert habe. Wusste nicht, dass er so hoch dekoriert war. Grüssen Sie ihn!

D.O.

Ablehnung der für Anzeigen in der WELT zuständigen Frau Brigitte Sievers an Taege, der am Rand den Wert des Auftrags - 5.000,- DM - vermerkt hat.



ASKANIA
Verlagsgesellschaft mbH
- Herrn Herbert Taege -
Postfach 17

3067 Lindhorst 2

Hamburg, den 27. Oktober 1981
si/se

Betr.:
Ihr Anzeigenauftrag vom 21.10.81

Sehr geehrter Herr Taege,

haben Sie vielen Dank für den uns erteilten Anzeigenauftrag.

Leider müssen wir Ihnen heute mitteilen, daß wir die Anzeige aus grundsätzlichen Erwägungen nicht veröffentlichen dürfen.

Das Litho senden wir Ihnen zu unserer Entlastung beigefügt wieder zurück.

Wir bitten Sie um Verständnis für unsere Entscheidung und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
DIE WELT / WELT am SONNTAG
Anzeigenabteilung

Brigitte Sievers

Anlage

Kaiser-Wilhelm-Straße 1, 2000 Hamburg 36
Telefon (040) 347-1
Telex 02 17 001 777
Sachsenstraße 36, 4300 Essen 1
Telefon (0201) 242-1
Telex 08 57 341

Kochstraße 50, 1000 Berlin 61
Telefon (030) 25 91-1
Telex 01 84 611
Westendstraße 8, 6000 Frankfurt 1
Telefon (0611) 71 73 11
Telex 04 12 449

Axel Springer Verlag AG
Sitz Berlin
Amtsgericht Charlottenburg HRB 4998
Vorsitzender des Aufsichtsrats:
Axel Springer
Vorstand: Peter Tamm

Taege wendet sich in Sachen ‚Index' dann an den Springer-Verlag und erhält daraufhin von Chefredakteur C. D. Nagel eine knappe. abwiegelnde Antwort.

AXEL SPRINGER
Gesellschaft für Publizistik KG

10. Februar 1982
cdn-gr

Sehr geehrter Herr Taege,

haben Sie Dank für Ihren Brief. Ich möchte Ihnen aber dazu sagen, daß uns von einem hausinternen Index nichts bekannt ist. Gewöhnlich werden Bücher an die Chef- und Feuilleton-Redaktionen geschickt, die dann eigenständig entscheiden, was rezensiert werden kann und was nicht. Dies ist nicht Aufgabe des Verlegers und seines Büros. Wenn Sie konkrete Beispiele zu zitieren wissen, dann empfehle ich, sich doch auch direkt an jene Redaktion unseres Hauses zu wenden, von der Sie sich mißverstanden fühlen.

Mit den besten Empfehlungen

C. D. Nagel

C. D. Nagel
(Chefredakteur z.b.V.)

ASKANIA Verlagsgesellschaft
z.Hd. von Herrn Herbert Taege
Postfach 17
3067 Lindhorst 2

Nicht faul, antwortet Taege umgehend und in vollendeter Form.auf den Brief von C. D. Nagel

Herrn
C.D.Nagel
c.o./ AXEL SPRINGER
Gesellschaft für Publizistik KG.
Kochstr. 5o
1ooo Berlin 61

cdn-gr
1o.Febr.1982
Tg.s.
12.Febr.1982

Sehr geehrter Herr Nagel,

ich danke verbindlichst für Ihre Antwort.
Mein Wissen über einen hausinternen Index stammt von einem Mitarbeiter Ihres Hauses, den ich nicht gefährden werde.

Es liegt aber etwas Offensichtlichers zutage, das ich Ihnen gern zugänglich machen will, nämlich die Rezensionsrückweisung der WamS (die legitim ist und mir keineswegs das Gefühl eingibt, mißverstanden zu sein),und die Insertionsrückweisung mit der Begründung:

"...daß wir die Anzeige aus grundsätzlichen Erwägungen nicht veröffentlichen dürfen."

Letzteres ist unmißverständlich.-

So werden Sie vielleicht meine Reaktion verstehen.
Ich hoffe, Ihnen mit diesen Auskünften gedient zu haben, so daß ein Mißstand beseitigt werden kann.-

Mit freundlichen Grüßen

(Herbert Taege)
Geschäftsführender Gesellschafter

Auch **Heiko Möhring**, damaliger Mitherausgeber der Askania Studiensammlung, macht dieselben Erfahrungen mit der WELT. Seine handschriftliche Notiz lautet:

„Rückruf Herr George am 11. April 1990: Redaktion hat Bücher quergelesen, Tenor gefällt nicht. „Welt" möchte nicht Forum für diese Art Bücher sein."



Möhring
Personal-Management GmbH
Herrn Heiko Möhring
Cecilienallee 62

4000 Düsseldorf 30

Hamburg, den 29.03.1990
Ge-hg

Durchwahl: 040/ 347 4291

Sehr geehrter Herr Möhring,

wir beziehen uns auf Ihr an Herrn Fügert gerichtetes Schreiben vom 02.03.1990, mit dem Sie uns eine Anzeige für die "Askania-Weissbuchreihe" ankündigen.

Sehr geehrter Herr Möhring, aus grundsätzlichen Erwägungen möchten wir in der WELT die Anzeige "Askania Weissbuchreihe" nicht veröffentlichen.

Die uns überlassene Druckunterlage erhalten Sie beigefügt zu unserer Entlastung zurück.

Mit freundlichen Grüssen

DIE WELT
Anzeigenleitung

Heinrich George

Anlage

Rückruf Herr George am 11. April 1990: Redaktion hat Bücher quergelesen, Tenor gefällt nicht. "Welt" möchte nicht Forum für diese Art Bücher sein.

Mit einer Reihe von Personen aus dem Kreis national gesinnter Publizisten und Historiker hat Taege offenbar Kontakt gehabt oder gehalten. Aus seiner ehemaligen Bibliothek wurden die folgenden Bücher mit jeweiligen Widmungen der Autoren durch ein Antiquariat zugänglich:

Gottfried Griesmayr

JENSEITS ALLER ISMEN

Vom autoritären Abendland zur Autorität der Freiheit

OLZOG

Grüss aus meiner Werkstatt
für Herbert Taege
mit allen guten Wünschen
Gottfried Griesmayr

München, 16.11.76.

VERFÄLSCHUNG UND WAHRHEIT

Herrn Herbert Taege
mit den besten Wünschen
für seine wichtige Arbeit
ergebenst überreicht vom
Verfasser.
Marburg, im Juni 1989


FORUM

Erich Schwinge

Verfälschung und Wahrheit

Das Bild der Wehrmachtgerichtsbarkeit

HOHENRAIN

FORUM

In dem großen Kesseltreiben, das seit einigen Jahren in der Bundesrepublik Deutschland gegen den Soldaten des Zweiten Weltkrieges und die Deutsche Wehrmacht im Gange ist, richten sich die Angriffe in letzter Zeit vornehmlich gegen die einstige Wehrmachtjustiz. Man will jetzt erreichen, was seinerzeit in Nürnberg gescheitert ist – die Wehrmacht mitsamt all ihren Institutionen als »verbrecherische Organisation« erscheinen zu lassen. Im Rahmen dieser Diffamierungskampagne ist man nicht davor zurückgeschreckt, die Wehrmachtjustiz mit ihren 2000 Richtern an die Seite des Volksgerichtshof zu rücken, ja sie sogar als »noch schrecklicher« hinzustellen. Bemerkenswert ist, daß die Behauptung, die Wehrmacht sei in allen ihren Teilen von Verbrechen zu Verbrechen geschritten, aus der Bundeswehr kommt, nämlich aus dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Der bekannte Marburger Strafrechtslehrer Professor Schwinge, der letzte noch lebende Experte der Materie, tritt diesen Angriffen in diesem Buch energisch entgegen und stellt das Bild, insbesondere das der Wehrmachtjustiz, richtig. Er erfüllt damit eine Pflicht, die die Überlebenden dem Gedächtnis der Millionen Gefallener schuldig sind.

ISBN 3-89180-020-7
ISSN 0931-6213

HOHENRAIN

Hannsjoachim W. Koch, geb. 1933 in München. Nach England ausgewanderter deutscher Historiker. Sein deutscher Wikipedia-Eintrag ist eine Sammlung von Verrissen seiner Bücher durch deutsche Kollegen, u. a. Wippermann und Wehler.

Hannsjoachim W. Koch

DEUTSCHE NATIONAL-GESCHICHTE WARUM?

Türmer-Taschenbuch

Die Geschichte holt die Deutschen wieder ein, und sie werden sich wieder zu einem handelnden Subjekt in der Vielvölkerwelt regenerieren. Zu den Voraussetzungen für eine Wiedergenesung gehört auch die Kenntnis und das Wissen um unsere deutsche Nationalgeschichte, die seit über 40 Jahren geschmäht und in den Schmutz gezogen worden ist. Dieses leidenschaftliche Bekenntnis zu unserer ganzen Vergangenheit aus der Feder eines berühmten Historikers gibt Mut und Zuversicht.

ISBN 3 87829 139 5

Hannsjoachim W. Koch

DEUTSCHE NATIONALGESCHICHTE – WARUM?

Ein kritischer Essay

Herrn Herbert Taege [illegible]

August 1980

TÜRMER-VERLAG

Zu **Hans-Dietrich Sander** könnte, ausweislich der Wortwahl der Widmung, eine engere Verbingung bestanden haben.

Hans-Dietrich Sander

Der nationale Imperativ

Ideengänge und Werkstücke zur Wiederherstellung Deutschlands

HEITZ & HÖFFKES



Hans-Dietrich Sander, 1928 in Mecklenburg geboren, geriet 1948-1952 während des Studiums in West-Berlin (Theologie, Theaterwissenschaft, Germanistik und Philosophie) unter den Einfluß Bertolt Brechts. 1952 Bruch mit der Freien Universität, Wechsel nach Ost-Berlin; 1952-1956 Dramaturg beim Bühnenvertrieb des Henschelverlages, 1957 Regieassistent, im selben Jahr Flucht in den Westen. 1958-1962 Journalist bei der Zeitung „Die Welt" in Hamburg, 1963-1965 Forschungstätigkeit in Zürich und in Berlin, 1965-1967 Journalist bei der „Welt" in Berlin, 1969 Promotion bei Hans-Joachim Schoeps in Erlangen (Marxistische Ideologie und allgemeine Kunsttheorie, Tübingen 1970, 2. Aufl. 1975). Seit 1970 freie wissenschaftliche und publizistische Tätigkeiten u.a.: „Geschichte der schönen Literatur in der DDR" (1972 vergriffen), 1975-1976 Lehrauftrag an der TU Hannover, 1978-1979 Gastdozent an der FU Berlin.

Die vorliegenden Ideengänge und Werkstücke zur Wiederherstellung Deutschlands sind die Frucht einer jahrelangen Beschäftigung mit der deutschen Frage, ihren Voraussetzungen, augenblicklichen Gegebenheiten und künftigen Lösungsmöglichkeiten. Die Ergebnisse seiner Bestandsaufnahme denkt der Autor ohne Rücksicht auf liebgewordene Konjunktive und Vorbehalte zu Ende. Mit guten Gründen und überzeugenden Herleitungen erläutert Sander den politischen Imperativ, der die herrschende Ziellosigkeit ablösen muß. Deutschlands Politik muß sich an den deutschen Interessen orientieren, Interessen, die Sander klar benennt. Nur solche Politik dient der Wohlfahrt Deutschlands und Europas. Derjenige der deutschen Teilstaaten, der diese Interessen zuerst erkennt und vertritt, wird das Schicksal und das Aussehen Mitteleuropas am Ende des Jahrhunderts alleine bestimmen.

Es sind immer noch
nur Waldgänge
möglich

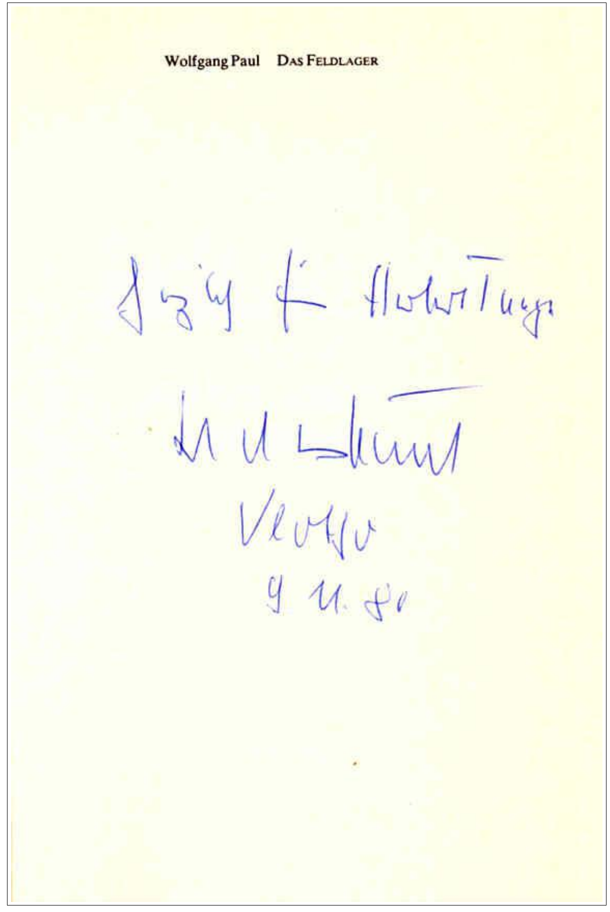
Herbert Taege
in Kampfesfreundschaft

München, 22.11.90
Hans-Dietrich Sander

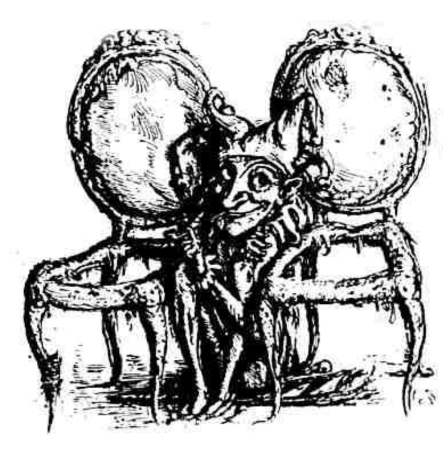
Wolfgang Paul (1918 - 1993), Schriftsteller und Journalist.

https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Paul_(Schriftsteller)









QUERGEDACHTE GEDANKENSPLITTER ZUM NEUJAHRSTAG 1993 VON HERBERT TAEGE

1. Gewaltfreiheit .Nach der vorbildlich gewaltfreien Revolution in der DDR hätte man glauben können, daß die Deutschen hinfort zwar stärker plebiszitär-demokratisch agieren würden, aber der blanken Gewalt abgeschworen hätten. Nun kommt die Gewalt zu uns aus den Vorbild-Ländern der Gewaltfreiheit zurück. Es ist, als ob vierzig Jahre der Unterdrückung sich jetzt in einzelnen Personen Luft zu machen versuchten. Das geschieht unter dem Vorwand, "Neonazi" zu sein: Schuld der Bildungspolitik.
2. Greuelpropaganda. Die Skin-Heads, die sich heute gern als "Neo-Nazis"gerieren, sind allesamt Opfer der Nachkriegs-Propaganda, die die Nationalsozialisten ausschließlich als gewalttätig, dumm und bullig, geschmückt mit NS-Emblemen bis hin zum Ritterkreuz, gezeichnet hat.Was Wunder, wenn geistig unterentwickelte junge Ost-,aber auch Westdeutsche sich davon angesprochen fühlen und meinen, sich so zu geben, wie die Nationalsozialisten nach ihrer Kentnis gewesen seien.Ein grundlegender Irrtum: Die Nationalsozialisten hätten derartige Typen mit dem "schwarzen Winkel der Asozialen" ins Konzentrationslager gebracht. In Wirklichkeit eifern sie allesamt dem Nachkriegs-Zerrbild des "Faschisten" nach. Verantwortlich sind die Medien.
3.Die Antifa: Was fälschlich als "Faschismus" angesprochen wird, liefert den Grund,ihn unter dem Vorwand das Antifaschismus bekämpfen zu dürfen. Tatsächlich erhärtet man damit den Status des gerade gewaltfrei überwundenen Kommunismus und seiner "antifaschistischen" Kriegskoalition, obwohl die DDR und alle real existiert habenden Volksrepubliken als FASCHISTISCH - der Staat als Selbstzweck anstelle des Volksstaates - entartet gebrandmarkt gehören. Das ist die Schuld der sog.Volksparteien.
4. Verfassungsschutz: Es zeugt nicht gerade von politischem Weitblick, wenn die sog. Rechtsparteien sich weder zur Gewaltlosigkeit bekannt, noch sich von den Randalierern der Fremdenfeindlichkeit konsequent distanziert haben. Sie hofften auf Wählerstimmen und unterschätzten dabei die Kräfteverhältnisse sowohl in der Volksmeinung, als auch im Machtmonopol des Staates: schon stehen Organisationen unter Perteiverbot und noch mehr unter Beobachtung des Verfassungsschutzes mit dem Ziel, Verbotstatbestände zu erspähen. Dem Volke liegt vordergründig mehr daran,außenpolitisch geachtet zu sein, als innenpolitisch nach der eigenen Fasson seelig sein zu dürfen, wie dies rechtsextreme Parteiführer versprechen.Das Positive des Nationalen, die Achtung vor fremden Volkstum, und der schönste Ausfluß des dem Menschen nach K.Lorenz noch immer innewohnenden Territorialinstinktes, das SELBSTBESTIMMUNGSRECHT , bleiben auf der Strecke. Verantwortlich sind die sog. nationalen Parteien. Meine Prognse: der Einzug in die Parlamente ist verspielt.
5. Asylanten: Den ungehemmtan Zustrom von Wohlstands-Asylanten zu bremsen bedarf es keiner Grundgesetz-Änderung, sondern der gesetzgeberischen Maßnahme, einem jeden Asylanten die erhaltenen Leistungen nur zu kreditieren, mit Ableistungspflicht für die abgelehnten Bewerber.
Schuld für die Unterlassung: die Regierung Kohl.

„Quergedachte Gedankensplitter . . .", Taeges Gedanken „zum Neujahrstag" aus dem Heft 21/22 vom Dezember 1992 seiner Askania-Studiensammlung.

* * *

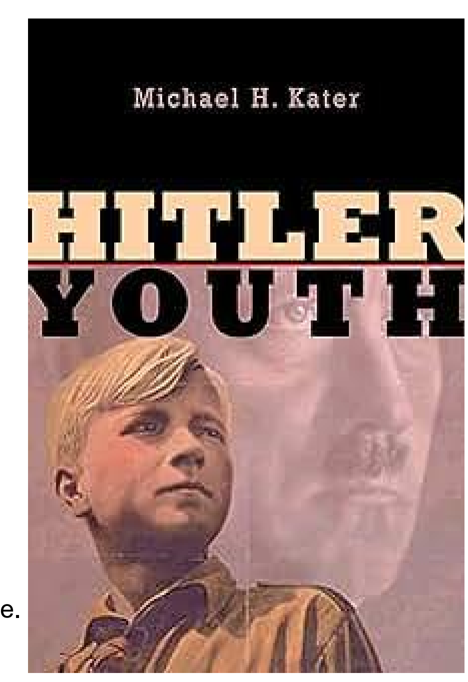
Zu einer besonderen Qualifizierung durch einen Historiker . . .

Taeges Wirken als Verfasser von Büchern und Herausgeber sowie weitestgehend auch Autor der Beiträge seiner Askania-Studiensammlung unterliegen selbstredend unterschiedlicher Wertung, wofern sich überhaupt noch jemand darum kümmert, was er hinterlassen hat.

Neben jenen inhaltlichen Aspekten, die sich für eine richtungsspezifische Einordnung des Autors zu eignen scheinen, treten aber ebenfalls Argumente, die sich auf die Lebensgeschichte Taeges beziehen, namentlich auf seinen ein halbes Jahr dauernden, unfreiwilligen Dienst im KL Dachau als Mitglied der Wachmannschaft.

Der us-amerikanische Autor Michel H. Kater hat diese Aspekte in seiner Einschätzung Taeges hervorgehoben und eindeutig bewertet. Kater hat sich als Historiker dabei einer Methode bedient, die man bei seinen Kollegen so kaum finden dürfte. Seine Befassung mit Taege gründet auf der Tatsache, daß dieser als HJ-Funktionär der mittleren Ebene in Magdeburg tätig war, und daß der nachmalige Gatte der Königin Beatrix der Niederlande, Claus von Amsberg, ebenfalls der HJ angehörte. Aus dieser zufälligen Auswahl zweier ehemaliger Angehöriger der HJ und deren vollkommen verschiedenen weiteren Lebenswegen knetet Kater in seinem Buch über die HJ die folgenden Sätze zu den beiden:

„Was Claus von Amsberg und Herbert Taege gemeinsam haben, ist ihr Dienst als Jugendliche in der Hitler-Jugend und in der Folge ausgedehnte militärische Ausbildung und aktiver Felddienst. Doch was sie unterscheidet, ohne Geburt und sozialen Rang mitzuzählen, ist die Qualität ihres moralischen Urteils, das ihre jeweilige Nazi-Karriere bestimmt. Taege erwies sich als ein fanatischer Gefolgsmann der Überzeugungen des Nationalsozialismus und wurde folglich, als Holocaust-Leugner, eine bösartige Person. Von Amsberg andererseits litt unter seiner Verwicklung mit dem Nazismus und versuchte dafür mit seinem Engagement für unterentwickelte Länder zu büßen; eine damalige glaubwürdige medizinische Diagnose hielt dafür, daß Gefühle persönlicher Schuld zu seiner sich ständig verschlimmernden Melancholie beitrugen." [1)]





Katers Buch, amerikanische und deutsche Ausgabe.



Michael Hans Kater, geb. 1937 in Zittau. 1953 wanderten seine Eltern mit ihm nach Kanada aus.

Dies schreibt ein als Historiker und Rechercheur geachteter Autor. Da dem Verfasser in Kopie die zu Taege vorhandenen SS-Akten des Bundesarchivs vorliegen, kann gesagt werden, daß Kater diese Akten in der Hand hatte, da eine Notiz mit Datum und Name auf der Rückseite eines Aktendeckels vermerkt sind. Kater kannte also Taeges Lebenslauf, wenn er auch aus den relativ sparsamen Angaben der Aktenvermerke recht weitgehende Schlüsse zog, bei denen er eigentlich hätte vorsichtiger sein müssen.

Der Vorwurf, Taege sei ein Holocaust-Leugner gewesen, ist das absurdeste der Katerschen „Forschungsergebnisse". Wenn sich Kater dabei nicht auf Notizen gestützt haben sollte, die er schon sehr lange zuvor für seine Publikation auf Lager hatte - das ursprüngliche Copyright des Buches weist das Jahr 2004 aus - dann sind ihm offensichtlich sämtliche schriftlichen Äußerungen Taeges zum Thema ‚Vernichtung der Juden' entgangen.

Hierzu sei abschließend für diesen Text ein Abschnitt auf Taeges Heft No. 27 seiner Askania-Studiensammlung in Kopie eingefügt. Das gesamte Heft beschäftigte sich mit „Hitlers Befehlsgebung", insonderheit mit der Frage, ob von Hitler persönlich ein Befehl zur Vernichtung der Juden gegeben wurde bzw. gegeben worden sein muß. Diese Frage wurde seinerzeit unter Historikern kontrovers diskutiert.[2)] Auch Taege versuchte „am Rande" seine Einschätzung dazu zu vermitteln. Für ihn stand **außer Frage**, daß Hitler die Vernichtung befohlen haben mußte. Schon allein aus dieser Positionierung ist die Behauptung Katers, Taege habe die Vernichtung der Juden geleugnet, ein ganz bemerkenswerter Schluß.

Der Abschnitt beginnt bei **Ein notwendiges Bekenntnis des Verfassers**. Das Heft No. 27 erschien im September 1995 . . .

---

1) Michael H. Kater ***„Hitler Youth"***, Harvard University Press, Cambridge,Mass., 2006, S.169, Übers.: E.L. (© 2004 by the President and Fellows of Harvard College.). Kater war jahrelang Professor an der York University in Toronto. Er wird gelegentlich fälschlich als Harvard-Professor bezeichnet.

2) Vgl. hierzu Rainer Zitelmann ***„Hitler - Selbstverständnis eines Revolutionärs"***, Herbig, 4.Aufl.1998, dort ***‚Statt eines Vorworts zur 4. Auflage Hitler und die Geschichtsschreibung.'***

schlug; ein Mann, der selbst zugab, polnische Vorfahren gehabt zu haben.

Das Sich-Gegenüberstehen zweier namensähnlicher Abkömmlinge von polnischen Adeligen enthüllte die eigentliche Tragödie des deutsch-polnischen Verhältnisses, aber auch einen Hoffnungsschimmer: die Überlebenden des Warschauer Polen-Aufstandes wurden mit Billigung des Reichsführers-SS, der inzwischen Chef des Ersatzheeres und damit Chef des Kriegsgefangenenwesens geworden war, in ehrenvolle Gefangenschaft übernommen, wobei einigen Offizieren sogar die Waffe belassen wurde. (Quelle: wie oben)

Aber diese Gesten kamen zu spät. Der Krieg ging für Deutschland verloren, das Potsdamer Abkommen zog den vorläufigen Schlußstrich unter den deutsch-polnischen Krieg. Die Sowjet-Union erhielt „Ostpolen" bis zur sog. Curzon-Linie, dafür erhielt Polen als Ausgleich die Verwaltung der deutschen Ostgebiete bis zur Oder- und Neisse-Linie, darunter ganz Schlesien, Danzig, Westpreußen und den größeren Teil Ostpreußens; während die Sowjet-Union den etwas kleineren Teil mit der Hauptstadt Königsberg erhielt.

Ein notwendiges Bekenntnis des Verfassers

Wir hatten in der ASS Nr. 4/89 uns bereits einmal zum Thema „Hitlers Befehlsgebung" geäußert und Stellung genommen. Unser nachhaltiges Interesse an diesem Thema rührt daher, daß der deutsche „Revisionismus" jetzt zunehmend der These des britischen Historikers David Irving zuneigt, der behauptet, Hitler habe von der „Endlösung" der Juden-Frage nichts gewußt, und daß der Reichsführer-SS Heinrich Himmler den Völkermord an den Juden allein zu verantworten habe.

Die Irvingsche These ist um so erstaunlicher, als der rechtsäußere Flügel des deutschen Revisionismus sich darauf versteift hat, das sog. Leuchter-Gutachten, welches sich anmaßt festzustellen, daß in Auschwitz überhaupt keine Vergasungen stattgefunden hätten, für der Weisheit letzten Schluß zu halten.

So auch Irving, der den Widerspruch in sich selbst - alleinige Verantwortung Himmlers für den Judenmord, der gar nicht stattgefunden haben soll - anscheinend nicht bemerkt hat.

Die Irvingsche These vom Nichtwissen Hitlers war ein erster untauglicher Versuch, die alliierte Lüge in diesem Komplex durch eine deutsche Gegenlüge zu neutralisieren mit dem Hintergedanken, daß, wenn Hitler nichts gewußt habe, auch keine Kollektivschuld der Deutschen behauptet werden könne, und obendrein eine Ehrenrettung Hitlers zugleich ein Alibi für den Nationalsozialismus und seine Funktionäre abgeben könnte.

Unter der Devise des Verteidigers des Heeres und des Generalstabes im Nürnberger IMT-Prozeß, Dr. Laternser, „Alle Schuld der SS, die ist sowieso des Todes" hatte man ein neues Feindild geschaffen, welches

sich aufgrund widerstrebender Interessen seiner vielfältigen Organisationen nicht einmal zu wehren vermochte: „Die SS". (Quelle: Nachlaß Otto Ohlemdorf, im Archiv d. Verf.)

Das Leuchter-Gutachten hingegen - genannt nach einem US-amerikanischen Zivil-Ingenieur, der behauptet, Gaskammer-Experte zu sein - stützt sich auf den Befund des Ziegelmauerwerks der „ehemaligen" Gaskammern, das keine Spuren von Zyklon B - dem verwendeten Gas - aufweist.

Der arme Leuchter ist weder eine Leuchte der Historiographie noch des Gaskammerkomplexes. Die Erfahrungen Leuchters auf dem Gebiet der Gaszellen, wie sie in den USA zur Exekution einzelner Straftäter verwendet werden, sind keine hinreichende Qualifikation, um als Gutachter auf dem Gebiet der Massenhinrichtung durch Gas aufzutreten.

Was Leuchter in Auschwitz begutachtete, war eine von fünf Gaskammern, die der Sprengung durch die Lagerstammbesatzung bei Annäherung der sowjetischen Truppen entging, vermutlich, weil diese Anlage sehr vielen Nutzungen unterlegen hatte und ebensoviele Umbauten erlitten hatte, daß deutscherseits keine Bedenken bestanden, diese Anlage unversehrt in die Hände der Sowjets fallen zu lassen. Als Hitler davon hörte, soll er zu Ribbentrop gesagt haben - laut Hewel: „Da hat die SS mal wieder eine schöne Schweinerei angerichtet, die muß doch jede Spur in den Lagern vernichten, die geräumt werden." (Siehe ASKANIA-ANNUAL Nr. 1, Seite 4)

Zyanid-blaue Ziegel hätte man besser in den Trümmern der zerstörten Gaskammern suchen sollen, sofern diese nach 50 Jahren nicht so ausgelaugt sind, daß sie keine Blaufärbung mehr zeigen. Daß Leuchter in Auschwitz keine Spur von zyanidblauen Ziegeln in dem einzigen aufstehend vorgefundenen Bau einer ehemaligen Gaskammer fand, berechtigt ihn nicht, alle Reste über einen Kamm zu scheren und zu schlußfolgern, daß es in den Ost-KL, insbesondere in Auschwitz, keine Menschen-Vergasungen mit Zyklon B gegeben habe.

Dem steht entgegen, daß es in der Gaskammmer des KL Maidanek bei Lublin einen zyanid-blauen, saalartigen Raum gibt, der von einer Holzbaracke umgeben war und der deshalb den Unbilden der Witterung weniger ausgesetzt war, als die Restanlagen in Auschwitz. Überdies ist zu erwähnen, daß in diesem KL auch Vergasungen mit Kohlenmonoxyd-Gas stattgefunden haben. (Quelle: Oberstudienrat Peter Witte, Hemer)

Der Zeugnisse von Mannschaften der Konzentrationslager sind zu viele, als daß man sie verwerfen und den Gebrauch von Zyklon B ableugnen könnte. Die Sicherheitsbestimmungen des Heeres für den Umgang mit Zyklon B waren derart streng, daß das in der Giftgasherstellung führende Deutschland nicht auf das Zyklon B angewiesen war, welches für die Versuchsvergasungen im November 1939, die neben Himmler auch sein

Adjutant Jochen Peiper gesehen hatte, verwendet worden war. Diese Heeres-Dienstvorschrift wurde auch in Auschwitz als Dienstanweisung übernommen.

Die Wahrheit hat zwei Gesichter

Der Leuchter-Report, der die Menschenvergasung in Auschwitz ausschließt, schien sich zu bestätigen durch die Freigabe der Totenbücher von Auschwitz durch die Russen als Nachfolger der Sowjets. Diese vom Lagerstandesamt mit Akribie geführten Todeslisten erreichten nur die Zahl von ca. 76.000 Juden, Polen und` Zigeunern. Nach diesem Strohhalm griffen die deutschen „Rechten", nicht ahnend, daß die Wahrheit auch hier zwei Gesichter hat:

Das eine Gesicht sagt uns, daß von den Hunderttausenden, die das Lager Auschwitz als registrierte Arbeitskräfte durchlaufen hatten, nur 76.000 die Strapazen, die Unterernährung, die Seuchen und die Lagerwillkür, die auf beiden Seiten des Stacheldrahtes herrschen konnte, nicht überlebt haben. Es handelt sich hierbei um die an der Rampe als arbeitsfähig eingestuften Menschen, die ordentlich registriert wurden und deren Tod mit deutscher Gründlichkeit auch registermäßig erfaßt wurde. (Quelle: Aussage des Auschwitz-Verurteilten Oberscharführer Erber vor dem US-Professor Steiner, im Archiv d. Verf.)

Das andere Gesicht der Wahrheit sieht gespenstischer aus: An der Rampe kamen nicht nur arbeitsfähige Männer an, sondern auch Kranke, nicht mehr arbeitsfähige Frauen, Kinder und Greise. Da diese Gruppe bei weitem die der Ausbeutungswürdigen übertraf, schaffte man sich die nutzlosen Esser vom Halse und lieferte sie an einem anderen Lagertor ab, gegen Quittung, versteht sich, denn der Transportzug hatte eine bestimmte Menge von Menschen, lebend oder tot, gegen Quittung angeliefert, und diese Menge mußte sich bei der Addition der beiden Gruppen wieder ergeben.

Daß die Transport-Toten der Gruppe der Arbeitsunfähigen zugeordnet wurden, mag als makabres Vorzeichen gelten, aber das ergibt sich logisch aus der Tatsache, daß die Arbeitsunfähigen nicht registriert wurden. Tote im Register störten nur den Ablauf. So ist erwiesen, daß die schriftliche Zusammenstellung der Nicht-registrierten zu Disziplinarstrafen gegen die quittierenden Unterführer geführt haben, selbst wenn diese als Statistiker oder Standesbeamte zum Dienst beauftragt waren. (Quelle: wie oben)

Aus diesem Grunde ist die Zahl der nicht-registrierten, weil arbeitsunfähigen Gaskammer-Toten nicht exakt zu ermitteln. Es bleibt bei der Dunkelziffer, die es den Sowjets erlaubte, im IMT-Prozeß in Nürnberg die Zahl von 6 Millionen einzuführen aus dem Gesichtspunkt heraus, daß die deutsche Geheimhaltung auf diesem Sektor keine Gegenbeweise erwarten ließ.

Die extreme Geheimhaltung auf deutscher Seite erlaubte Stalin, als Hitler-Komplize in der Judenfrage unerkannt zu bleiben.

Daß auch Stalin ein Judenfeind war, steht wissenschaftlich ermittelt nunmehr fest. (Quelle: Schreiben des Historikers Gerd-Klaus Kaltenbrunner im Archiv d. Verf.) Auch er legte Nebel über sein Tun. Beide Diktatoren hatten den geistigen Vorbehalt, daß, wenn er den Krieg gewönne, er dem Unterlegenen die Schuld aufbürden würde. Daß Stalin wider Hitlers Erwarten den Krieg gewann, gab ihm die Möglichkeit, alle Schuld und noch ein bißchen mehr dem deutschen Volk aufzulasten und gleichzeitig den potentiellsten antikommunistischen Gegner, nämlich die SS, im deutschen Volke zu diskriminieren, darunter 300.000 gefallene und 600.000 lebende Angehörige der Waffen-SS.

Zu Hitlers Befehlsgebung

Es fällt auf, daß Hitler Befehle mit Vernichtungscharakter auch schriftlich gegeben hat, während für einige Sektoren keine schriftlichen Befehle aufzufinden sind. Die Parteikanzlei unter dem Reichsleiter Martin Bormann berief sich stets auf Anweisungen von Hitler; aber auf den fraglichen Sektoren findet sich auch in den Akten Bormanns kein Hinweis auf einen „Führerbefehl".

Der z.B. maßgebende „Kommissarbefehl", der der Tätigkeit der „Einsatzgruppen" in seiner erweiterten Form zugrunde lag, liegt schriftlich vor. Die erweiterte Form bezog kollektiv die Juden im rückwärtigen Heeresgebiet als zu Tötende ein.

Hingegen gibt es für die Tötung der europäischen Juden keinen speziellen schriftlichen Befehl, wie eingangs ausgeführt.

Was hier ins Auge springen könnte, ist die Tatsache, daß es sich bei den Opfern der Einsatzgruppen um Angehörige eines Staates handelte, der nicht zu den Signatarmächten der Haager Landkriegsordnung und der Genfer Konventionen gehörte, weil er für den Kriegsfall mit Partisanen operieren wollte. Da Hitler wie auch Stalin die Juden im Rücken der eigenen Front für unsichere Kontonisten hielt, die es mit dem jeweiligen Gegner halten könnten, evakuierte Stalin die Juden aus den grenznahen Gebieten rigoros nach Sibirien. (Quelle: Walter N. Sanning: „Die Auflösung" Grabert, 1983)

Hitler hingegen befahl die Massentötung der Juden hinter seiner Front durch Erschießen, was fraglos formal erlaubt schien, aber trotz der formal-rechtlichen Lage ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit war, auch wenn dies noch nicht formalrechtlich normiert war.

1.) Hitlers Vernichtungsbefehl traf die Falschen, da die in Hitlers Augen wahren Schuldigen jenseits des Ozeans in der Wallstreet saßen, so wie Bernhard Baruch, Felix Frankfurter, Theodore Kaufman und Henry Morgenthau, alle jedenfalls außerhalb der Reichweite der Gestapo;

2.) Die kollektive Tötung ohne individuellen Schuldbeweis betraf Un-

schuldige wie Schuldige gleichermaßen, was nach dem damals geltenden Kriegs-Völkerrecht nur erlaubt war bei Geiselerschießungen, sofern diese Repressalie unter Angabe des Grundes vorher dem Gegner bekanntgegeben wurde.
3.) Hitler hätte die Volksgruppe der Juden in Polen internieren können etwa nach dem Muster Stalins, dem heute niemand mehr die hohe Verlustrate bei dieser Aktion vorwirft. Das hätte ihm den Vorteil gegeben, daß er ein Faustpfand in der Hand behalten hätte, das ihm eine starke Verhandlungsposition verschafft hätte. Das gilt in verstärktem Maße auch von den europäischen Juden, deren Gewicht größer war als das der polnischen Volksgruppe, obwohl letztere mehr als eine Million stärker war. Aber das Gewicht war größer, weil es die höhere Intelligenz mit mehr Kontakten zu westlichen Staaten umfaßte. Natürlich mußte die Voraussetzung der Einwilligung der europäischen Staaten zur Internierung vorliegen. Aber das scheint leichter zu bewirken gewesen zu sein, als der Abtransport in den Tod.
Hitler hatte sich in die Situation eines Kidnappers begeben, der sein Opfer umgebracht hatte und nun versuchte, noch Geld zu erpressen, was natürlich vergeblich bleiben muß.
Zurück zu Polen: Polen gehörte zu den Signatar-Mächten der Haager Landkriegsordnung und der Genfer Konventionen, auch wenn es sich schon in Friedenszeiten nicht daran hielt. Die Staatengemeinschaft des Völkerbundes stand als Überwachungsorgan hinter Polen. Und wenn Hitler auch für das Deutsche Reich den Austritt aus dem Völkerbund erklärt hatte, so stand Deutschland doch nach wie vor zu den vertraglichen Verpflichtungen der Haager LKO und der Genfer Konventionen. Diesen Verpflichtungen zu entkommen, sah Hitler nur die Möglichkeit, das restpolnische Gebiet zum deutschen Staatsgebiet zu erklären und dem Generalgouvernement den minderen Status als Kolonie zuzuweisen. Diese Handlung geht mit Bestimmtheit zurück auf Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums, der die vom Generalobersten Blaskowitz ständig gerügten Übergriffe des Höheren SS- und Polizeiführers Krüger nicht nur billigte, sondern sogar wollte.
Das geht hervor aus der Denkschrift, die Himmler am 25. Juni 1940 zur Vortragsnotiz bei Hitler machte. Die geheime Reichssache trägt oben eine Bearbeitungsnotiz des Chefs des persönlichen Stabes des RFSS, SS-Obergruppenführer Wolff, die besagt: „Dr. Groß (Rassenpolit. Amt) Kenntnis gegeben 28. XI. 40", während am Schluß der 6. Seite die Quittung des Reichsministers Dr. Lammers steht: „Eine Niederschrift des Reichsführer-SS über ‚Behandlung der Fremdvölkischen im Osten' (Geheime Reichssache) erhalten. Sonderzug, den 31.5.40. Dr. Lammers."
Zwischen der Übergabe an Dr. Lammers und der Bekanntgabe an das Rassenpolitische Amt der NSDAP liegen 6 Monate, was u.a. die Annah-

me rechtfertigt, daß die de-facto-Anwendung des Denkschrift-Inhaltes bereits ab Mai 1940 praktiziert wurde, während die de-jure-Schlußfolgerung erst zum Jahresende 1940 veröffentlicht wurde. Es läßt sich denken, daß die Bevölkerungen in Deutschland und im besetzten Polen, aber auch die alliierten Geheimdienste ihre Schlüsse aus diesem Verhalten der Deutschen zogen. Schlußfolgerungen, die um so negativer ausfielen, als niemand wissen konnte, daß die Reichsregierung nach Ablauf der de-facto-Probezeit sich hinter die als Willkür qualifizierten Übergriffe der Gestapo stellen würde. Das geschah aber.

* * * * * *

Taege hat, wie er an anderer Stelle mitteilt, die Herausgabe von Dokumenten im Rahmen seiner Askania-Studiensammlung als sein eigentlich bedeutsames Werk angesehen. Ob er damit Recht hatte könnte nur ein Historiker beurteilen, der sowohl diese Dokumente entweder bereits kennt oder zunächst evaluieren und dann in den Gesamtrahmen der Forschung zu jenem Zeitraum stellen könnte - sine ira et studio.